

LUZIFER-AMOR

Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse

Herausgegeben von Michael Schröter

17. Jahrgang

Heft 33

2004

LUZIFER-AMOR

Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse
17. Jahrgang – Heft 33 – 2004

Herausgegeben von Michael Schröter

Redaktion:

Dr. Michael Schröter, Taunusstr. 12, 12161 Berlin
Tel./Fax: 030/82 70 84 85
E-mail: mi.schroeter@t-online.de

Beirat:

Thomas Aichhorn (Wien), Ernst Falzeder (Spital am Pyhrn), Gerhard Fichtner (Tübingen), Ludger M. Hermanns (Berlin), Albrecht Hirschmüller (Tübingen), Klaus Hoffmann (Reichenau), Gerd Kimmerle (Tübingen), Regine Lockot (Berlin), Lydia Marinelli (Wien), Ulrike May (Berlin), Michael Molnar (London), Elke Mühlleitner (Gießen), Bernhard Schlink (Berlin), Christfried Tögel (Uchtspringe/London), Kaspar Weber (Rüfenacht b. Bern).

Hinweise für Autoren:

Informationen zu den einzelnen Heften von LUZIFER-AMOR finden Sie auf der Homepage des Verlags: www.edition-diskord.de. Dort sind auch die Hinweise zur Erstellung von Manuskripten einzusehen. Manuskriptzusendungen sind willkommen und werden an die Adresse der Redaktion erbeten.

Verlag:

edition diskord, Dr. Gerd Kimmerle, Schwärzlocher Str. 104 B, 72070 Tübingen,
Tel. 07071/40102 – Fax 07071/44710
E-mail: ed.diskord@t-online.de
www.edition-diskord.de

Erscheinungsweise und Bezug:

Jährlich 2 Hefte (Frühjahr und Herbst). Bezugspreis im Abonnement jährlich € 30,- zzgl. Versandkosten; Einzelheft € 18,-. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen oder der Verlag. Das Abonnement verlängert sich jeweils um 1 Jahr, wenn es nicht bis zum 30.11. des laufenden Jahres widerrufen wird.

Verlagskonto:

edition diskord, Frankfurter Sparkasse 14 72 72 (BLZ 500 502 01). Für Zahlungen aus der EU: IBAN DE98 5005 0201 0000 1472 72
SWIFT-BIC.: FRASDEFF

Damit die Lieferungen nicht unterbrochen werden, bitten wir dringend darum, bei einem Wohnungswechsel die neue Adresse mitzuteilen.

Herstellung:

Satz: psb, Berlin
Druck: Fuldaer Verlagsagentur
© 2004 edition diskord, Tübingen
ISSN 0933-3347

Inhalt

Editorial 5

Themenschwerpunkt: Familie Freud

Christfried Tögel und Michael Schröter
Jacob Freud mit Familie in Leipzig (1859).
Erzählung und Dokumente 8

Christfried Tögel
Freuds Berliner Schwester Maria (Mitzi) und ihre Familie 33

Sigmund Freud
Briefe an Maria (Mitzi) Freud und ihre Familie.
Herausgegeben von Christfried Tögel und Michael Schröter 51

Barbara Murken
»... die Welt ist so uneben ...« Tom Seidmann-Freud (1892–1930):
Leben und Werk einer großen Bilderbuch-Künstlerin 73

Michael Molnar
Am historischen Eckfenster. 17. 6. 1897 104

Aus der Forschung

Mai Wegener
Ein Brief aus dem Zwischenreich. Freuds »Entwurf«
von 1895 in seinem Kontext 115

Matthias Bormuth
»Schrei nach Erlösung«. Otto Gross und Max Weber 138

Kleine Mitteilungen

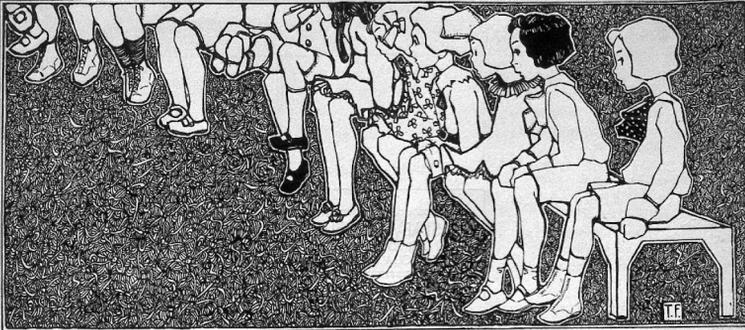
Ernst Federn
Paul Federn in der Geschichte der Psychoanalyse 164



1 Die Schwestern Margarethe, Martha Gertrude (Tom) und Lilly Freud, um 1900



2 Omri Marlé, Maria Freud, Lilly Freud-Marlé und Amalia Freud, 1930



BECHSTEIN-SAAL
Linkstraße

Sonntag, 14. Dezember
nachmittags 4 Uhr

KONZERTDIREKTION
HERMANN WOLFF

MÄRCHEN-NACHMITTAG

MÄRCHEN · KINDERGEDICHTE · TIERGEDICHTE · REIME UND
NEUE BILDERBUCHVERSE M. LICHTBILDERN VON TOM FREUD
ERZÄHLT VON LILLY FREUD UND KINDERLIEDER GESUN-
GEN VON LOLO BARNAY · AM KLAVIER WILLIBALD BERGALI

EINTRITTSKARTEN
zu 4, 3, 2, 1 Mk. sind in der
Hof-Musikalienhandlung von
BOITE & BOCK, Leipziger
Str. 17 und Taubensteinstr. 7,
bei A. WERTHEIM, Leipziger
Platz und Taubensteinstr. 7b, so-
wie an der Tageskasse zu haben

PREIS 20 PFENNIG

3 Einladungskarte zum »Märchen-Nachmittag« von Tom und Lilly Freud, 1914



4 Bildtafel »Der Trübsinnige« aus *Das neue Bilderbuch*, 1918



5 Bleistift-Originalzeichnung »Der Selbst«, November 1918



6 Tom, Angela und Jankew Seidmann, 1922



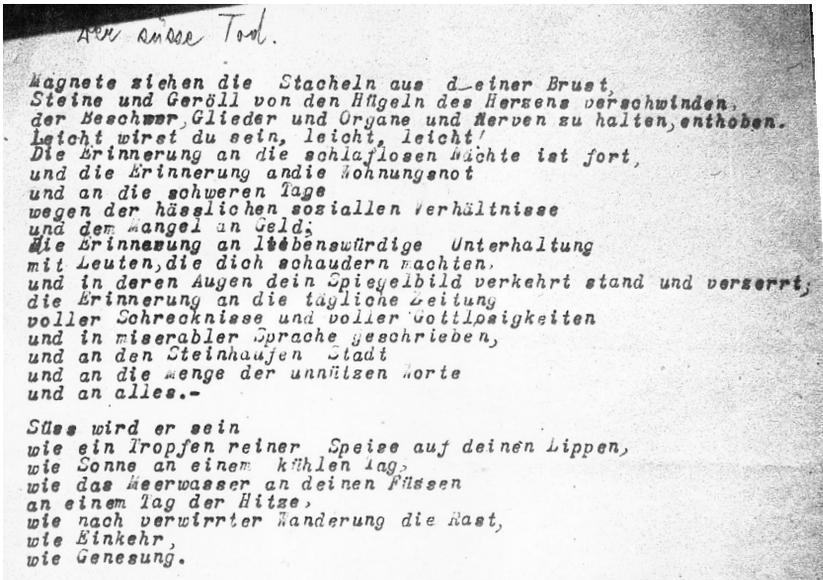
7 Die vier Generationen: Angela Seidmann, Tom Seidmann-Freud, Amalie Freud und Maria Freud, 1925



8 Angela und Tom mit Stofftier, um 1926



9 Originaltitel *Buch der erfüllten Wünsche*, 1929



10 Nachgelassenes Gedicht, 1929



11 Grabstein Jankew Seidmann und Tom Seidmann-Freud, Berlin-Weißensee (Foto 2003)

Barbara Murken

**»... die Welt ist so uneben ...« Tom Seidmann-Freud (1892–1930):
Leben und Werk einer großen Bilderbuch-Künstlerin¹**

»Es wird grauenhaft sinnlos gestorben ...«, so schreibt am 15. Februar 1930 Stephan Ehrenzweig in einem Nachruf über Tom Seidmann-Freud.² »Man hört ... vom Tode einer jungen Frau, der ... unharmonisch und tückisch eine Straße der guten Arbeit abschneidet.« Vor allem die Kinder hätten durch diesen Tod einen schweren Verlust erfahren –

die Kinder, denen diese kluge, einfallsreiche Künstlerin die entzückendsten Geschenke gemacht hat, die man sich denken kann. Ihre Lese-, Bilder- und Spielbücher »Das Wunderhaus«, »Das Zauberbuch« sind wahre Kunstwerke, sie haben den etwas verstaubten Begriff »unterhaltend und belehrend« wieder blank geputzt ... das sind bezaubernde Ideen einer intuitiven Pädagogin, die den geheimen, verborgenen Weg zur Liebe der Kinder spielend gefunden hat ... Wir aber stellen uns, je erfreulicher eine Leistung war, die zur Unzeit unterbrochen wird, desto erbitterter die Frage: »Mußte das schon alles gewesen sein?«

Diese bestürzten, fast empörten Worte zum Freitod Tom Seidmann-Freuds (wobei der Begriff »Frei-Tod« immer Fragen aufwirft, wie »frei« sich ein Mensch zu diesem Schritt entschließt) machen auch heute noch betroffen. Wer war die Frau, deren Tod so bewegte? Und deren Bilderbücher für Sammler heute zu den kostbarsten Schätzen zählen?

Die Suche nach dem Menschen und der Künstlerin Tom Seidmann-Freud führt direkt in die Familie von Sigmund Freud. Tom Freud wurde am 17. November 1892 in Wien geboren. Sie war die dritte Tochter von Maria/Mitzi (1861–1942) und Moritz/Maurice Freud (1856[?]-1920), die am 22. Februar 1887 in Wien-Leopoldstadt geheiratet hatten.³ Sigmund

¹ Die vorliegende Arbeit baut auf einer früheren auf (Murken 1981) und führt sie, was biographische Angaben betrifft, weiter. Das Titelzitat ist der *Fischreise* von Tom Seidmann-Freud entnommen. – Während der Niederschrift bekam ich von Awiwa Harari aus Israel ein neu aufgelegtes Exemplar der *Fischreise* als Geschenk zugesandt. Die Tochter Tom Seidmann-Freuds schrieb mir am 10. Oktober 2003 u. a.: »Sehr geehrte Frau Murken! Ich habe Ihren Brief zu meinem 80. Geburtstag erhalten, und erst heute beantwortet, weil ich Ihnen mit meiner Antwort das Buch »Die Fischreise« mit-schicken wollte. Ich habe mich sehr gefreut daß es uns endlich gelungen ist, das Buch von Neuem herauszugeben!«

² Stephan Ehrenzweig: Tom Seidmann-Freud, in: *Das Tagebuch*, 11. Jg., H. 7 (15. 2. 1930), S. 281. Mit dem nachfolgend erwähnten Werk »Das Zauberbuch« ist *Das Zauberboot* gemeint.

³ Das Heiratsdatum wird unterschiedlich angegeben: im Freud-Stammbaum (Library of Congress) mit März 1886; in der Matrikel der israelitischen Kultusgemeinde Wien

Freud fungierte damals als Trauzeuge. Maria war die dritte seiner fünf Schwestern, ihr Mann Maurice ein auf Teppichhandel spezialisierter Kaufmann aus Bukarest. Auf Grund der bestehenden Verwandtschaftsverhältnisse blieb der Familienname Freud erhalten; interessanterweise hat sich auch viele Jahre später Tom nach ihrer Eheschließung mit Jakob/Jankew Seidmann nicht vom Namen »Freud« gelöst, ein in der damaligen Zeit eher ungewöhnlicher Schritt. Durch die rumänische Staatsbürgerschaft des Vaters wurden auch seine Frau und die gemeinsamen Kinder Rumänen. Diese Tatsache sollte im Leben von Tom noch eine entscheidende Rolle spielen. Am 4. August 1887 wurde die erste Tochter Margarethe in Roznau (Mähren) geboren. Es folgten am 22. November 1888 Elise (»Lilly«) und am 17. November 1892 Martha Gertrude (»Tom«), die beide in Wien zur Welt kamen.⁴ Den männlich klingenden Namen »Tom« hat sich Martha mit etwa 15 Jahren angeeignet: eine Blumenstudie vom 1. Juni 1907 trägt noch die Signatur M[artha] Freud, alle späteren Arbeiten sind mit »Tom« gezeichnet.

Man kann spekulieren, daß sich die Eltern Maria und Maurice nach den ersten beiden Töchtern einen Sohn gewünscht hatten und ihre unbewußte oder sogar offenkundige Enttäuschung über die dritte Tochter auf diese und ihr Lebensgefühl übertrugen. So schreibt Anna Freud über ihre Cousine: »She was an extremely gifted girl, but rather hated to be female and therefore changed her name to a male one.«⁵ Auf Familienbildern, die die drei Schwestern zeigen, fällt das Kind Martha auf durch seinen ernsten, rätselhaften Blick, während vor allem die Schwester Lilly Lebenslust und Schönheit ausstrahlt (Abb. 1). Es existiert von Toms Hand ein »sehr humorvolles Portrait von Lilly vor einem Spiegel mit der Inschrift: Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die schönste im ganzen Land«.⁶ Tom galt allen mündlichen Überlieferungen zufolge als »häßliches Entlein«.

Im Jahre 1897 findet sich im Berliner Adreßbuch ein Firmeneintrag von Maurice Freud: Freud & Co, Export und Commission, Scharrenstr. 12.

mit 22. Februar 1887 (Brief v. 26. 8. 2003). – Mehr zu den Eltern im Beitrag von Christfried Tögel in diesem Heft.

⁴ Zu den Schwestern von Tom siehe ebenfalls den Beitrag von Tögel in diesem Heft.

⁵ Brief an mich vom 12. 12. 1980. Die Vermutung bezüglich des geänderten Vornamens bestätigte Angela/Awiwa Harari, Tom Seidmann-Freuds Tochter (Gespräch im Sept. 1981 in Ramat Hasharon, Israel). Vor allem der Vater habe sich nach zwei Töchtern sehnlichst einen Sohn gewünscht. So habe Tom diesen männlichen Namen gewählt und konsequent verwendet.

⁶ Michael Freud-Magnus, der Sohn von Toms Schwester Margarethe, in einem Brief an mich (Herbst 1982).

Ab 1898 ist die Adresse Ansbacher Str. 6 angegeben, ab 1908 dann Bamberger Str. 5. Spätestens Anfang 1898 – Tom war damals fünf Jahre alt – siedelte auch die Familie nach Berlin über. Am 10. Oktober 1904 brachte die damals 43jährige Maria noch ein Knaben-Zwillingspaar zur Welt. Einer der beiden ersehnten Söhne, Georg, wurde tot geboren, der andere, Theodor, ertrank am 10. Juli 1923 mit 18 Jahren beim Baden in Eberswalde bei Berlin.

Das Lebensgefühl einer Kindheit zu erfassen und zu schildern, erscheint immer gewagt und auch angreifbar, wenn es posthum rekonstruiert wird: »die biographische Wahrheit ist nicht zu haben«, schrieb Sigmund Freud 1936 (1960a, S. 445). So kann auch hier nur vermutet werden, daß Martha – zwölf Jahre lang das jüngste Kind – eher verschlossen und eigenwillig lebte. Die Beziehung zum Vater war wohl intensiv und vertrauensvoll. Nach Aussagen von Angela/Awiwa Seidmann und Michael Freud-Magnus, den beiden Enkeln von Maurice, mit denen ich persönlich Kontakt hatte, begleitete Tom ihren Vater bevorzugt auf seinen Geschäftsreisen, die diesen auch mehrmals im Jahr nach London führten. 1910/11, nach Abschluß der Schule, weilte Tom ein halbes Jahr lang in der englischen Hauptstadt. Dort besuchte sie, deren künstlerische und intellektuelle Fähigkeiten schon früh in der Familie aufgefallen waren, 17jährig eine Kunstschule.⁷

Aus der Londoner Zeit sind zwei bezaubernde, nicht veröffentlichte Bücher mit Aquarellen erhalten, die Toms gestalterische Begabung bezeugen: »Das Wölkchen« (1910) und »Die Gärten des Leides« (1911). Ihre Schwester Lilly, verheiratete Marlé, charakterisierte sie so:⁸

ein Buch, an meine Mutter, aus London, als sie hier studierte, und eines an ihren so geliebten Bruder Tedy [Theodor] ... das zweite namentlich ist bezaubernd und die Dichtung so unerhört geliebt von Tom. »Das Wölkchen«: Es ist die Geschichte, wie ein Bruder sich ein Wölkchen am Himmel wünscht und der andere [Bruder] ihm mit großen Abenteuern das Wölkchen ... im Laufe eines ganzen Tages ... bringt.

Ohne Zweifel verarbeitete Tom mit diesem Buch, dem sie die Widmung »Meinem Brüderchen, London, Herbst 1910« voranstellte, die Geschichte ihrer Zwillingsbrüder und die Trauer um den totgeborenen, den verlorenen Bruder Georg. »Die Gärten des Leides« widmete Tom mit einer handgeschriebenen eigenen Geschichte der Mutter zum 50. Geburtstag:

⁷ »Tom wurde in England – London ausgebildet, das zeigt sich deutlich in ihrer Vorliebe für Aquarell-Technik und in ihrem Stil«: Michael Freud-Magnus (Brief an mich, 28. 6. 1981).

⁸ Unveröffentl. Briefwechsel Lilly Marlé – Herbert Stuffer, 2. 4. 1947 (Archiv Herbert Stuffer Verlag, Inge Killius).

»Für meine Mutter Marie zum Geburtstag 1911«. Die Illustrationen dieser beiden unveröffentlichten Werke sind im reinsten Jugendstil gezeichnet und bestechen durch zarte Aquarell-Farben.

Nach ihrer Rückkehr aus London schrieb sich Tom Freud an der Unterrichtsanstalt des Königlichen Kunstgewerbemuseums in Berlin-Charlottenburg ein. Damit eröffnete sich ihr die Möglichkeit, mit allen Ausdrucksmitteln des künstlerischen Handwerks umzugehen. In den Archiv-Unterlagen der Universität der Künste, Berlin, finden sich folgende Einträge zum Studium von Martha [Tom] Freud: Vom WS 1911/12 bis zum WS 1912/13 belegte sie Zeichnen nach der Natur bei Georg Tippel und Tierzeichnen bei Claus Mickelait. Später kommen Dekorative Malerei bei Emil Doepler d. J. sowie Radierung und Druckgraphik, Stein- und Kupferdruck bei Prof. Michel hinzu. Auch Schriftzeichnen, Akt-Zeichnen und Modellieren sind im Lehrplan enthalten. Im SS 1913 erscheint kein Eintrag, während sie im Jahresbericht für das WS 1913/14 bei den üblichen Wettarbeiten mit einer »lobenden Erwähnung« verzeichnet ist. Im WS 1914/15 ist sie nochmals in der Fachklasse Dekorative Malerei registriert, ihre Anwesenheit wird aber nicht belegt.⁹ Ihre bevorzugte Technik blieb das Aquarell, mit dem sie ihren mit leichter Hand vorgezeichneten Bildern Leben gab.

Der erste Nachweis öffentlichen Wirkens von Tom Freud findet sich auf einer Einladungskarte zur »Ausstellung von neuartigem Kinderspielzeug und Entwürfen zu Bilderbüchern von Tom Freud« am 7. Dezember 1913 (Murken 1981, S. 166). Hier wurde auch *Das Baby=Liederbuch*, Toms erstes veröffentlichtes Bilderbuch im Verlag Reuß & Pollack, vorgestellt. Es war ein Bilderbuch für kleine Kinder und fand beim Publikum großen Anklang. Die bislang bekannten Exemplare sind alle von Hand mit Aquarellfarben koloriert. Im Jahre 1914 veranstaltete Tom mit ihrer vier Jahre älteren Schwester Lilly (Abb. 2) »Märchen-Nachmittage« in Berlin (Abb. 3). Lilly, Schauspielerin und Rezitatorin, las Märchen und Kindergedichte vor, die Tom mit Hilfe einer Laterna Magica illustrierte; zudem zeigte sie auch Lichtbilder zu eigenen Geschichten. Lilly Marlé schrieb darüber:¹⁰

⁹ Die Unterrichtsanstalt des Kgl. Kunstgewerbemuseums wurde 1924 mit der Hochschule für Bildende Künste zu den Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst zusammengeschlossen und war damit der Vorläufer der heutigen Universität der Künste, Berlin. Carl Mickelait (* 1870, † nach 1935), dem Jugendstil verhaftet, war Illustrator von Kinderbüchern (Ries 1992, S. 491). Möglicherweise hatte Tom Freud ihn als Lehrer gewählt, weil sie sich später auf diesem Gebiet betätigen wollte. Emil Doepler d. J. (1855–1922) war seit 1889 Lehrer an der Unterrichtsanstalt (ebd., S. 723).

dann besitze ich fünf Kinderbilderbücher mit bezaubernden Texten, die Tommily für mich, meine Märchennachmittage in Berlin und der weiteren Welt gemacht hat. Diese fünf Bücher zu Lichtbildern, die Originale auf Papier hat Tommily vernichtet ... die Texte und Bildchen sehr kindlich und bezaubernd – anders im Stil als Toms spätere Werke ... waren ein Riesenerfolg ...

Lilly sah sich als Wegbereiterin der Kinderbücher Toms – schon in der Kinderzeit sei sie von ihrer künstlerischen Begabung überzeugt gewesen und habe sie immer ermutigt und bestärkt.

Die Jahre des ersten Weltkriegs verbrachte Tom Freud in Berlin; in dieser Zeit entfaltete sie ihre vielseitigen Interessen und Ideen. Sie beschäftigte sich mit Entwürfen zu ihren späteren Kinderbüchern, so zum Beispiel zu *Das neue Bilderbuch*, das 1918 bei Georg W. Dietrich in München als Buch 29 der Reihe »Dietrichs Münchener Künstler-Bilderbücher« erschien. Es wurde vom Verleger mit hohen Erwartungen angekündigt:¹¹

Das neue Bilderbuch von Tom Freud wird *das* Bilderbuch des Jahres 1918 werden. Die kleine hier wiedergegebene Probe [Abb. 4] zeigt, daß es sich nicht um ein Durchschnittsbuch handelt. Die Künstlerin weiß, was dem Kinde gefällt, ohne erst durch gesuchte Bilder sich Freunde werben zu müssen, sie sucht nicht originell zu wirken, sie lebt in der kindlichen Phantasie.

Auch die Kritiken sind positiv. *Das neue Bilderbuch* von Tom Freud wird zu den »besonders erfreulichen Gliedern« der Dietrichschen Reihe gezählt; es wird betont, daß »die künstlerisch anspruchsvollen Aquarelle Tom Freuds schon auf einen etwas ausgebildeteren Geschmack rechnen«.¹² Dieses Bilderbuch ist typisch für das Frühwerk der Künstlerin; es zeigt alle Elemente des Jugendstils mit seinem weichen blumigen Lineament, das »ornamentale Ruhe« verströmt (*Das Bilderbuch*, S. 303). Gleichzeitig arbeitete Tom Freud an den Bildtafeln zu *David the Dreamer*, der 1922 in Boston erschien.

¹⁰ Wie Anm. 8. Die im Zitat genannten Kinderbilderbücher sind bibliographisch nicht zuzuordnen.

¹¹ Werbeanzeige von Georg W. Dietrich/Hofverleger, Febr. 1918.

¹² Zs. f. Bücherfreunde, Neue Folge, Bd. 11, April/Mai 1919, S. 37. Über den Verlag heißt es ebd.: »Max Brahn, der angesehene Kinderpsychologe, hat vor 9 Jahren in unserer Zeitschrift über »Bibliophilie in der Kinderstube« geschrieben. Der Aufstieg des Bilderbuchs, den er damals feststellen konnte, hat fortgedauert ... durch die Folge der Dietrichschen Künstler-Bilderbücher, die immer dem Ideal einer ästhetisch befriedigenden Seelenspeise für das früheste Lebensalter zustreben. ... Der ganz vortreffliche Druck und die sonstige Ausstattung gereichen dem Verlag, zumal in dieser Notzeit, zu hoher Ehre.«

Im Zusammenhang mit ihren Bilderbüchern interessierte sich Tom Freud lebhaft für die Entwicklungen der Psychoanalyse. Ihre langjährigen Kontakte zu dem Hamburger Psychologieprofessor William Stern¹³ und die familiäre Nähe zu ihrem Onkel Sigmund, der ein häufiger Gast in Berlin war, sowie zu ihrer Cousine Anna beeinflussten nachhaltig die Gestaltung ihrer Bilderbücher in Text und Illustration.

Nach dem Ende des ersten Weltkriegs ging Tom Freud nach München. Am 7. 12. 1918 findet sich der erste Eintrag im Stadtarchiv München, aus dem hervorgeht, daß sie sich in Schwabing in der Clemensstr. 49, also in Fußnähe zur Kunstakademie, einmietete. Laut Meldekartei, in der sie mit der Berufsbezeichnung »Graphikerin« eingetragen ist, wohnte sie hier zehn Monate bei einer Familie von Horn. Die Tochter der ehemaligen Vermieterin erinnert sich an sie: Tom Freud sei eine schlanke, hochgewachsene Dame mit dunklem Bubikopf, einem modischen Haarschnitt der Zeit, gewesen. Sie sei freundlich, aber sehr scheu gewesen, habe jedoch des öfteren Besuch gehabt.¹⁴ Grete Fischer¹⁵ erzählt in ihrem Erinnerungsbuch *Dienstboten, Brecht und andere* über Tom (1966, S. 268):

... durch Ernst Freud¹⁶ kam ich ... mit Tom Seidmann zusammen, die eine Nichte Sigmund Freuds war. Sie war die jüngste von drei Schwestern, die sich in nichts ähnlich waren: Die winzige älteste versuchte sich journalistisch ..., die zweite Schwester Lilly war Rezitatorin, verdankte aber ihren Erfolg hauptsächlich ihrer ungewöhnlichen Schönheit ... Die arme Tom war nicht schön. Dadurch, daß sie so mager war, schien ihr Gesicht nur aus zu großer Nase, zu großem Mund, zu weiten Augen zu bestehen – es hatte auch keine Farbe, das matte, rötliche Haar machte die Haut noch fahler. Aber das Gesicht hatte Charakter. [Abb. 5]

Am 1. Oktober 1919 zog Tom in die Türkenstr. 98 in Schwabing um, wo sie wiederum zur Untermiete lebte. Hier fand sie Kontakt zu einem intellektuellen Kreis junger jüdischer Studenten, zu denen Gerhard/Gershom Scholem, sein Vetter Heinz Pflaum und Schmuël Agnon gehörten.¹⁷ Scholem, in derselben Wohnung lebend, beschrieb die Zeit (1977, S. 158 f.):

¹³ Für Tom Freud mag vor allem Sterns Buch *Psychologie der frühen Kindheit* von 1914 von Interesse gewesen sein. Sein Name ist bis zu seiner Auswanderung 1933 in die USA auf Herbert Stuffers Liste für Belegexemplare zu finden. Auch Awiwa bestätigte diese Kontakte.

¹⁴ Persönliche Mitteilung in einem Gespräch am 30. 6. 1981.

¹⁵ Grete Fischer (* 1893 in Prag, † ?) war Lektorin bei Paul Cassirer und Ullstein in Berlin. Sie arbeitete als Journalistin und Musik-Kritikerin.

¹⁶ Sigmund Freuds Sohn Ernst, gleichaltrig mit Tom, befand sich zum Studium der Architektur vom Herbst 1913 bis August 1914, danach nochmals vom Herbst 1918 bis Dezember 1919 in München.

¹⁷ Scholem heiratete später, in Palästina, Fania Freud. Diese stammte aus dem in Galizien verbliebenen Hauptstamm der Familie, aus der Sigmund Freuds Vater Jacob ins

Am Ende des Korridors der Wohnung in der Türkenstraße ... hauste ... die Zeichnerin und Illustratorin Tom Freud, eine Nichte Sigmund Freuds, auch sie eine der unvergeßlichen Figuren jener Jahre. Sie war von fast schon pittoresker Häßlichkeit, im Gegensatz zu ihrer etwas älteren Schwester Lilly Marlé, der Frau des Schauspielers Arnold Marlé, die oft zu ihr kam. ... Tom war eine ans Geniale grenzende Illustratorin von Kinderbüchern, zum Teil auch deren Verfasserin. Agnon, der im Winter 1919/20 in München lebte und oft zu uns kam, hatte damals ein hebräisches Kinderbuch geschrieben, in dem jeder Buchstabe des Alphabets in längeren Versen beschrieben und verherrlicht wurde. Das Buch sollte von der zionistischen Vereinigung für Deutschland in größerer Auflage veröffentlicht werden und Tom war mit der Illustrierung beauftragt.¹⁸ ... Tom lebte sozusagen nur von Zigaretten, und ihr Zimmer war meistens in Qualm gehüllt ... Sie war eine authentische Bohemienne, hatte nicht wenige Beziehungen zu Künstlern und Schriftstellern, und in ihrem Zimmer habe ich ein erbittertes Gespräch über den Zionismus geführt.

In München schien Tom Freud zu sich und zu ihrer Begabung gefunden zu haben. Hilfreich bei ihrer Selbstfindung und beginnenden Verwurzelung in der Stadt war ihre Schwester Lilly.¹⁹ Die politischen Geschehnisse aber verhinderten ihr weiteres Verbleiben in Bayern: als rumänische Staatsbürgerin wurde sie am 19. April 1920 auf Grund einer am 20. März verkündeten »Verordnung über Zuzug und Aufenthalt« von Ausländern aufgefordert, München zu verlassen.²⁰

österreichische Mähren ausgewandert war. Fania Freuds Urgroßvater und Freuds Vater wuchsen zusammen auf. So ergab sich Jahre nach der Münchener Begegnung eine entfernte Verwandtschaft zwischen Tom Freud und Gershom Scholem (Brief von G. Scholem an mich, 7. 5. 1981). – Heinz Pflaum ging 1926 ebenfalls nach Palästina. Er wurde dort der erste Ordinarius für Romanistik an der Universität Jerusalem. – Schmuël Agnon lebte 1913–1924 in Berlin; dann ging er nach Jerusalem. Er bekam als erster hebräischer Dichter und erster Bürger des Staates Israel 1966 zusammen mit Nelly Sachs den Nobelpreis für Literatur. – Zum selben Freundeskreis gehörte auch Walter Benjamin und später Chaim N. Bialik (siehe unten).

¹⁸ Das gemeinsame Kinderbuch von Tom Freud und Agnon kam nicht zustande. Agnon schickte das Manuskript von *Sefer Ha-Otiot* [Das Buchstabenbuch] 1920 an Salman Schocken in Berlin, wo es aus ungeklärten Gründen nicht verwendet wurde. Es erschien erst 1983, 13 Jahre nach Agnons Tod, im Schocken Verlag Tel Aviv, mit neuen Illustrationen von Yoni Ben-Shalom.

¹⁹ Lilly hatte am 4. Juli 1917 in München den aus Böhmen stammenden österreichischen Schauspieler Arnold Marlé (1887–1970) geheiratet. Dieser hatte 1910–1914 ein Engagement am Volkstheater München, 1914–1921 an den Kammerspielen München unter Otto Falckenberg (weitere Daten in: Biographisches Handbuch, Bd. 2, S. 781). – Der Sohn Omri David Marlé wurde am 9. Januar 1919 in München geboren († 16. 9. 1977 in London). Am 30. Mai 1919 war Maria Freud, die Mutter von Lilly und Tom, bei Marlés zu Besuch; sie blieb bis 8. September, wohl um Lilly bei der Versorgung des Babys zu unterstützen (Aktenbogen Stadtarchiv München).

²⁰ Bayr. Staatszeitung und Bayr. Staatsanzeiger Nr. 76 (2. Blatt). 8. Jg. Ob diese Maßnahme des Freistaates Bayern im Zusammenhang mit den Unruhen der Räterepublik und den Folgen des gescheiterten Kapp-Putsches im März 1920 stand, ist nicht klar. In der Folge der politischen Unruhen wurde in Bayern im März 1920 eine neue,

gemäß der Verordnung des Gesamtministeriums des Freistaates Bayern haben Ausländer und Staatenlose, die nach dem 1. August 1914 in Bayern Aufenthalt genommen haben ... im Falle der Aufforderung durch die Bezirkspolizeibehörde des Aufenthaltsortes, in München der Polizeidirektion, Bayern innerhalb einer zu setzenden Frist zu verlassen.

Tom Freud wurde eine Frist bis zum 15. Juni 1920 gesetzt; laut Meldebogen reiste sie am 6. Juni 1920 nach Berlin ab.

Zurück in Berlin zog Tom wieder in die elterliche Wohnung in Schöneberg in der Bamberger Str. 5. Nur drei Monate später, am 7. September 1920, starb ihr Vater plötzlich und unerwartet an einer »Herz-Attacke« im Sanatorium Kurhaus Lankwitz. Er wurde am 10. September auf dem jüdischen Friedhof Weißensee beerdigt. Ernst Freud, der Vetter und Freund Toms aus der Münchner Zeit, der im Dezember 1919 auch nach Berlin gezogen war, half bei den bürokratischen Gängen; so meldete er die Beerdigung an. Im Nachlaß der Familie von Sigmund Freud (Library of Congress) findet sich ein »Trauer-Andachtsbuch«, das eine Sammlung von Gebeten auf hebräisch und deutsch enthält, die am Jahrestag des Todes gesprochen werden. Auf der ersten Seite dieses »Jahrzeit«-Büchleins ist eingetragen: »Maurice Freud, 24 Elul 5680 (= 7. Sept. 1920)«. Sigmund Freud, der damals gerade den ersten psychoanalytischen Nachkriegs-Kongreß in Den Haag (8.–10. 9.) besuchte, scheint vorher noch in Berlin Station gemacht zu haben; jedenfalls tat er es auf dem Rückweg.²¹ Daß er an der Beerdigung teilnahm, ist unwahrscheinlich: er lehnte religiöse Zeremonien zunehmend ab. Tom berichtete ihrer Freundin Helene Zadek am 10. Dezember 1920:²²

Im September ist mein süßer guter Vater gestorben und hat uns alle in großer Trauer und Verwirrung zurückgelassen. In der Zeit seiner Krankheit, seit meiner Rückkehr von München, war er so gut, besonders zärtlich und klug und mir wieder näher ... fast wie in [der] Kindheit! Und sein Tod fiel als sehr harter Schrecken über mich. Lil, ich bin nicht fortgegangen, Mutter sucht allein sich zu fassen und hab fast nichts getan außer uns hier so viel ich konnte zu helfen. Denn Tede [Theodor; er wohnte ebenfalls in der elterlichen Wohnung] ist noch lange unmündig und alles ohne Ordnung und Sicherheit zurückgeblieben.

rechtsgerichtete Regierung unter Ministerpräsident Gustav Ritter von Kahr gebildet, der die Verordnung unterzeichnete.

²¹ Siehe seine Briefe an Maria/Mitzi Freud aus dieser Zeit (abgedruckt oben in diesem Heft), mit Anm. 27.

²² Helene Zadek (1893–1976). Frau Cornelia Branscheidt danke ich für die Möglichkeit, aus diesen Briefen zu zitieren.

Auch in Berlin fand Tom Freud wieder Anschluß an einen Kreis engagierter Schriftsteller und Literaten. Im Oktober 1920 lernte sie ihren zukünftigen Mann kennen. Jakob/Jankew Seidmann war ein jüdisch-intellektueller Schriftsteller und Journalist, der am 4. April 1892 in Wisnitz²³ geboren war. »Jeder ist jedem zum Guten gesinnt ...«²⁴ – so fanden und erkannten sich die beiden. Schon im November 1920 erwähnte Anna Freud in einem Brief Toms »Verlobten« Jakob Seidmann (Young-Bruehl 1988, Bd. 1, S. 138). Tom selbst schrieb an Helene Zadek weiter (Brief vom 10. 12. 1920):

Als ich das 1. Mal einen Abend nach Vatis Tod fortging (einen Monat danach), hab ich meinen Mann kennengelernt. Ich heirate im Frühling und in alle den schwarzen und gefleckten Jahren hab ich kaum geglaubt, daß es dennoch so gut wird, wie es dann sein wird, wenn wir zusammen sind, so über Erwarten. Ich glaube sogar, Du kennst ihn, oder bist ihm wenigstens irgendwo einmal begegnet: Jankew Seidmann. Seine besten Freunde [sind] nun auch die meinen. Jankele ist alles Gute und Kluge und ich hab ihn so sehr lieb. Im Frühling werden uns alle Sünden vergeben. Was ich schon sehr nötig hab! ... Dann werden wir sehr viel arbeiten und dienen: Gott! ... Jankele sagt: In *Freude* dienen. Und ich hab das von der Heiterkeit schon immer gewußt, wenn ich's auch so schlecht gekonnt hab ... Vati hätte sich so gefreut und ich bin noch nicht fromm genug, als daß mich der Gedanke an den Friedhof in Weißensee nicht schüttelte. Ach die Welt ist sehr schwer zu verstehen.

Tom und Jankew heirateten 1921; anfänglich wohnten sie in der elterlichen Wohnung. Am 21. Juli 1922 wurde die einzige Tochter Angela/Awiwa geboren (Abb. 6). Ein Jahr darauf erschütterte wieder ein tragisches Unglück das Leben der Familie: Tom verlor ihren Bruder Theo. Im *Märkischen Stadt- und Landboten*, der Regionalzeitung von Eberswalde, war am Freitag, den 13. 7. 1923, zu lesen:

Ein Opfer des Badens. Am Dienstag ist im Mäckersee der 19 Jahre alte Kaufmannslehrling Theodor Freud, wohnhaft in Berlin-Schöneberg, welcher bei Herrn Administrator Dyk in [!] Messingwerk zu Besuch weilte, beim Baden ertrunken. Obgleich sofort Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, waren diese erfolglos.

Vermutlich führte ein unerkannter Herzmuskelschaden nach einer Scharlacherkrankung zum Unglücksfall. Der Verlust des zwölf Jahre jüngeren Bruders traf Tom tief; sie lebten ja zusammen in derselben Wohnung,

²³ Das »Centrum Judaicum, Stiftung Neue Synagoge Berlin« teilte mir am 26. 8. 2003 mit, daß Jakob Seidmann in Wisnitz in der Bukowina geboren sei, einem typischen ostjüdischen »Schtetl«. Dort befand sich im 19. Jahrhundert die größte jüdische Gemeinde Europas. Es gibt ein anderes Wischnitz in Polen, Kreis Tost-Gleiwitz, ehemals Oberschlesien, heute Wißnice, das bislang als Geburtsort Jakob Seidmanns galt.

²⁴ Zitat aus Toms Bilderbuch *Die Fischreise*.

Theo war ein Freund Jankews, ein liebevoller Onkel, der oft mit ihrem Baby Angela gespielt hatte²⁵ – in schmerzlicher Erinnerung widmete Tom dem verunglückten Bruder ihr Kinderbuch *Die Fischreise*, das 1923 erschien.

Jankew Seidmann ist ab 1924 als Schriftsteller, ab 1925 als Geschäftsführer in Charlottenburg, Witzlebenplatz 3, im Berliner Adreßbuch eingetragen. In diesen Jahren gründete er seinen »Peregrin-Verlag«. Als ein Symbol der harmonischen und intensiven Zusammenarbeit beider Ehepartner erschienen hier die beiden expressionistisch zu nennenden Bilderbücher Tom Seidmann-Freuds *Die Fischreise* (1923) und das *Buch der Hasengeschichten* (1924). Insbesondere *Die Fischreise* weist Stilelemente der Abstraktion und flächigen Reduktion auf, die an Klee und Feininger erinnern. Die Illustrationen sind aus wenigen Bildelementen auf den zentralen Bildinhalt hin konzentriert, mit Farben und Formen wird gespielt (Das Bilderbuch, S. 303).

Neben diesen Bilderbüchern veröffentlichte Seidmann in seinem Verlag vor allem Übersetzungen jüdischer Religionsphilosophen; er beherrschte das Hebräische meisterhaft und führte Tom in diese Sprache ein. Mit dem Religionsforscher und Zionisten Gershom Scholem, dem alten Freund aus Toms Münchner Zeit, führte Seidmann heftige, von divergenten Weltanschauungen geprägte Auseinandersetzungen, die sich besonders an seinem 1920 für den Welt-Verlag übersetzten und bearbeiteten Werk *Aus dem heiligen Buche Sohar des Rabbi Schimon ben Jochai* entzündeten. Scholem schrieb 60 Jahre später dazu: »Wußten Sie, daß mein erster Aufsatz zur Kabbalaforschung überhaupt eine sehr heftige Kritik einer Übersetzung ihres [Toms] Mannes Jakob Seidmann war, die im Herbst 1920 in Martin Bubers Zeitschrift ›Der Jude‹ erschien? Gott-seidank kannte Tom den Gegenstand meines Angriffs noch nicht persönlich.« Diese Auseinandersetzungen hinterließen tiefe Spuren. Scholem, 1923 nach Palästina emigriert, vermied es bei einem Berlin-Besuch im Jahre 1927 aus diesem Grund, Tom und ihre Familie zu besuchen. Sie haben sich nicht mehr gesehen.²⁶

Berlin war zu Beginn der 20er Jahre ein Zentrum jüdischer, aus Rußland emigrierter Schriftsteller geworden. Nachdem durch eine Intervention Maxim Gorkis eine Anzahl hebräisch schreibender Dichter Sowjet-Rußland verlassen konnte, wurde die Stadt zur Auffangstation im

²⁵ Mündl. Mitteilung Awiwa Harari. – Theos Grabstätte konnte ich noch nicht ermitteln. Eine Nachfrage in Eberswalde ergab keinen konkreten Hinweis.

²⁶ Scholem, Briefe an mich vom 6. 4. und 22. 10. 1981 (ersterer abgedruckt in: Scholem 1999, S. 233).

westlichen Europa. Zu diesen Emigranten gehörte auch Chaim Nachman Bialik,²⁷ der von 1921 bis zu seiner Übersiedlung 1924 nach Tel Aviv in Berlin lebte. Hier baute er den Ophir-Verlag auf, eine Weiterführung seines noch in Odessa gegründeten Morija-Verlages. So trafen Tom Seidmann-Freud und Bialik in Berlin zusammen.

Bialik, der volkstümlichste hebräische Dichter des 20. Jahrhunderts, verfaßte neben klassischen Dichtungen auch Kindergedichte, die an die Tradition der Volkslieder anknüpften. Zu seinen Kinderversen entwarf Tom ihre Illustrationen. 1922 erschien *Das Buch der Dinge* zuerst in hebräischer Sprache im Ophir-Verlag, auf deutsch im selben Jahr im Mauritius-Verlag, Berlin. Zwei weitere Bilderbücher Toms, *Kleine Märchen* (1921) und *Die Fischreise* (1923), übersetzte Bialik ins Hebräische und gab sie in seinem Ophir-Verlag heraus. Den hebräischen Ausgaben folgten 1923 die russischen Übersetzungen der Bilderbücher *Kleine Märchen* und *Das Buch der Dinge*, beide wieder bei Jankew Seidmann im Peregrin-Verlag. Mit diesen Übersetzungen wurde der Leserkreis der russischen Emigranten einbezogen; die Auflagenhöhen sind nicht bekannt, sind aber eher als klein einzuschätzen.

Am Beispiel der *Kleinen Märchen* kann ein entscheidender Stilwandel der Illustrationskunst von Tom Seidmann-Freud gezeigt werden: Während die deutsche Ausgabe von 1921 noch voll im Jugendstil-Duktus illustriert ist, gestaltet Tom die Illustrationen zur hebräischen Ausgabe 1922 neu – ihr Stil wandelt sich zu einem vereinfachten, reduzierten Bildausdruck, der klar im Zeichen der »Neuen Sachlichkeit« steht. Alle nach 1922 entstandenen Bilderbücher sind von diesem neuen Stil geprägt, der zum unverwechselbaren Erkennungsmerkmal der Illustrationskunst von Tom Seidmann-Freud wurde.

Am 18. August 1925 wurde mit allen Angehörigen der großen Freud-Familie der 90. Geburtstag von Amalie Freud, der Großmutter Tom Seidmann-Freuds, der Mutter von Sigmund und Maria, gefeiert (Abb. 7). Die dreijährige Angela durfte der Urgroßmutter ein Glückwunschkärtchen überreichen, das Tom zu diesem Anlaß entworfen hatte.

Vom 19. Oktober bis zum 8. Januar 1927 war Tom Seidmann-Freud knapp drei Monate in ihrer Geburtsstadt Wien.²⁸ Sie führte damals offenbar mehrere Gespräche mit ihrer drei Jahre jüngeren Cousine Anna Freud, der jüngsten Tochter Sigmunds. Über diese Gespräche berichtet

²⁷ Bialik (1873–1934) gilt als Wortführer des osteuropäischen Zionismus, insbesondere durch seine literarische Wiederbelebung der hebräischen Dichtung.

²⁸ Archiv des Magistrats der Stadt Wien: Wiener Stadt- und Landesarchiv, Brief vom 17. 9. 1981.

Anna in einem Brief an Max Eitingon vom 4. Januar 1927, der aus einer psychoanalytisch-therapeutischen Perspektive geschrieben ist:²⁹

Ich habe nur einige Gespräche mit ihr [Tom] gehabt und habe ihr danach zu einer Behandlung geraten ... Ich wollte mich auch – gerade der Verwandtschaft wegen – nicht zu tief mit ihr einlassen. Was mir gegen eine Behandlung sprechend auffiel war nur folgendes: Sie hat seit langem eine gewisse Neigung zum Selbstmord, war einmal in der Jugend sehr nahe daran; und damit hängt ein Eindruck zusammen, daß sie nicht sehr viel Willen zum Gesundwerden aufbringen wird ... Früher hatte sie eine große natürliche Wärme und Güte, aber davon ist jetzt viel weniger zu spüren.

Aus diesem Brief wird deutlich, daß die Beziehung zwischen den beiden Cousins wenig herzlich oder vertrauensvoll war – Tom Seidmann-Freud hatte sich wohl zunehmend aus dem Kreis der Wiener psychoanalytischen Familie entfernt und sich eine eigene Welt geschaffen, die der Wiener Freud-Familie eher verschlossen blieb.

Zurück in Berlin fand Tom Seidmann-Freud in Herbert Stuffer, einem phantasievollen und mit künstlerischem Gespür ausgestatteten Kinderbuchverleger (siehe Murken 1986), ihren kongenialen Geschäftspartner. Der gleichaltrige Stuffer war an Tom herangetreten, um sie zur Mitarbeit in seinem jungen, 1926 in Berlin gegründeten Kinderbuchverlag zu bewegen. So schrieb er am 25. März 1927 an sie:³⁰

Sehr geehrte gnädige Frau, Als Verleger von Kinderbüchern erlaube ich mir die ergebene Anfrage, ob ich einmal mit Ihnen die Möglichkeit eines Zusammenarbeitens besprechen darf. Ich habe in meinem Bekanntenkreis gehört, daß Sie, wenn ich recht verstanden habe, an neuen Sachen arbeiten, die noch an keinen Verleger vergeben sind. Oder arbeiten Sie nur für einen bestimmten Verlag? Ich kenne von Ihnen natürlich »Das Buch der Dinge«, das ich sehr schätze.

Aus der intensiven Zusammenarbeit zwischen Tom und Stuffer entstanden die »Bestseller«: die beiden Spiel- und Verwandlungsbücher *Das Wunderhaus* (1927) und *Das Zauberboot* (1929) sowie die vier *Spielfibeln* (1930–1932). »Das übertrifft wahrhaft alles, was man bisher von einem Bilderbuch erwarten konnte! Jede Seite läßt sich verwandeln, erarbeiten, erdrehen, erspielen, auf die farbigste und lustigste Art. Das originellste Bilderbuch, das ich kenne.« Dieses Zitat zum *Wunderhaus*³¹ gibt die Begeisterung wieder, mit der die Spielbilderbücher vom Publikum aufge-

²⁹ Den Hinweis auf diesen und einen späteren Brief aus derselben Korrespondenz verdanke ich Michael Schröter.

³⁰ Unveröff. Briefwechsel Tom Seidmann-Freud – Herbert Stuffer (Archiv Herbert Stuffer Verlag, Inge Killius).

³¹ Ludwig Finckh, in: Börsenblatt f. d. Dt. Buchhandel, Nr. 213, 13. 9. 1929.

nommen wurden. Der Erfolg der Bücher war überwältigend. Zwei andere Zeugnisse dafür (Zweybrück 1935; Fischer 1966, S. 269):

[Emmy Zweybrück:] Und endlich Tom Seidmann-Freud. Nach meiner Ansicht stellen ihre Werke das Beste dar, was an kindlichen Illustrationen in den letzten Jahren geschaffen wurde. Ihr gebührt das Verdienst, daß unsere lieben, guten alten Bilderbücher zum Drehen und Schieben, Aufklappen und Verwandeln wieder aufgetaucht sind – Bilderbücher, die leben und mit denen man richtig spielen kann (*Das Wunderhaus, Das Zauberbuch*). Die vereinfachte, abstrakte Art ihres Zeichnens, die stark an die des Kindes gemahnt, verleiht ihren Werken einen besonderen Reiz. Es wird mir schwer, eines oder das andere dieser Bilder herauszugreifen, denn alle sind gleich märchenhaft lieblich und mir gleich teuer.

[Grete Fischer:] Das Kind [gemeint ist die Tochter Angela] hilft auch, erzählte Tom, wir machen alles zusammen. Sie hatte auch Spiele erdacht und gemacht, man sollte sie reproduzieren, sie mußte Geld verdienen, sie waren bitter arm. Jankel Seidmann nämlich, ihr Mann, war sehr jung, sehr klug, sehr fleißig, aber hatte nicht viel Talent und Glück fürs Geldverdienen. Tom hatte die Anziehungskraft der Hochbegabten und strömte Irritation aus, wie auch schwere Neurotiker es tun ... Zum Glück fand sie einen Verleger, der den Mut hatte, ihre Spielbücher, *Das Wunderhaus* zuerst, zu publizieren. Sie sind originell und gefällig, voller Einfälle: Alles ist beweglich und veränderlich, aus den Fenstern schauen Kinder und Tiere, Menschen und Karawanen wandern über die Brücke, ausgeschnittene Bögen, über eine Bildertafel gelegt, enthüllen überraschende Blickpunkte und Zusammenhänge.

Die Spielbilderbücher wie auch die Spielfibeln verzeichneten mehrere Auflagen, bis die nationalsozialistische antijüdische Propaganda den Absatz und weitere Neuauflagen verhinderte und sie in den Wirren und Zerstörungen des zweiten Weltkrieges vorerst aus der Öffentlichkeit verschwanden.

Zwischen diesen beiden erfolgreichen Bilder-Buch-Reihen, den Verwandlungsbüchern und den späteren Spielfibeln, arbeitete Tom Seidmann-Freud an einem weiteren Manuskript und den Illustrationen zu einem neuen Bilderbuch, dem *Buch der erfüllten Wünsche* (Abb. 9). Stuffer war von dem Entwurf, der ihm im Frühjahr 1928 angeboten wurde, fasziniert, konnte sich aber nicht zu einer Veröffentlichung in seinem Verlag entschließen. Sein Gefühl bezüglich des Verkaufserfolges dieses Buches, das dann 1929 bei Müller & Kiepenheuer in Potsdam erschien, bestätigte sich: aus einem Briefwechsel, der nach Toms Tod zwischen dem Nachlassverwalter Arpad Eisinger und dem Kiepenheuer-Verlag geführt wurde, geht hervor, daß im Gegensatz zu allen anderen Bilderbüchern Toms dieses Werk von Eltern und Kindern abgelehnt wurde. Der Verlag schreibt:³²

³² Unveröff. Briefwechsel F. Kiepenheuer – A. Eisinger (Brief vom 13. 9. 1932). – Arpad Eisinger war auch ein Gesprächspartner Freuds, als im Februar 1930, nach dem Suizid

[D]ie Begründung, daß wir Ihnen keine Abrechnung mehr sandten, liegt leider darin, daß das Buch vollkommen tot ist. Obwohl wir den Ladenpreis ... herabgesetzt haben, geht es leider gar nicht mehr ... es sind inzwischen 62 Exemplare [nach 3 Jahren!] verkauft, einige Hundert sind gebunden am Lager, ferner 3500 Exemplare roh ... Wissen Sie vielleicht einen Interessenten für das Buch?

Warum dieses meisterliche Bilderbuch, bestehend aus zwölf selbstverfaßten, meist gereimten und herrlich illustrierten Geschichten, die einen Bogen vom Kleinkindalter bis zum Ende der Jugendzeit spannen, nicht angenommen wurde, ist schwer zu beantworten – als kostbare Rarität wird es heute von Sammlern gehütet und geschätzt. Noch in der Brockhaus-Enzyklopädie von 1967 wird unter dem Stichwort »Bilderbuch« das *Buch der erfüllten Wünsche* als das Bilderbuch gewürdigt, bei dem nachweislich der »Einbruch psychoanalytischer Gedanken« in das Kinderbuch stattgefunden hat.³³ Ein Beispiel dafür ist das Gedicht »Der Specht«, das wie die poetisch-idealisierte Darstellung einer psychoanalytischen Behandlung erscheint:

GERT HAT EINEN FREUND, / das ist ein SPECHT. / Weil sie sich so lieben, / treffen sie sich täglich um halb sieben, / wenn es anfängt zu dämmern. / Der Specht hört auf zu hämmern, / und Gert legt seine Bücher aus der Hand, / und sie begegnen sich am Waldesrand / genau zwischen Gerts Wohnung und des Vogels Nest. / Gert liegt im Gras, und der Vogel steht, / und sie reden, bis eine Stunde vergeht, – / solange haben sie beide Zeit. / Auch wenn er beklommen, / mit traurigem Herzen gekommen, / geht Gert vergnügt nach Haus. / Denn der Specht ist verständig und sehr gescheit / und viel klüger als Gert und zu raten bereit, / und er kennt sich in allem aus. / Manchmal kommt Gert mit sinkendem Mut, / denn zu Hause ist's dunkel, es geht ihm nicht gut, / und seine Kameraden behandeln ihn schlecht. / Nur sein kluger Freund, der Vogel, der Specht, / sagt ihm an jedem Abend: / *Du hast recht, du hast recht, du hast recht; du hast recht, du hast recht, du hast recht.*

Den Sommer 1929 verbrachte Tom Seidmann-Freud mit ihrer Tochter in Österreich in Grundlsee, einem beliebten Urlaubsort der Freud-Familie. Hier wurde das *Zauberboot* beendet, die Spielfibeln wurden entworfen. Geplant waren zwei Schreibfibeln und eine Rechenfibel; die Arbeit, in zahlreichen Briefen zwischen Autorin und Verleger dokumentiert, lief in engstem Kontakt. Die Manuskripte wurden fertiggestellt. Der Erscheinungstermin der ersten Spielfibel *Hurra, wir lesen! Hurra, wir schreiben!* war auf das Frühjahr 1930 angesetzt; diesen Termin aber erlebte Tom nicht mehr. Die Herausgabe der Fibeln geschah dann in den

der Eltern, über das weitere Schicksal der verwaisten Angela entschieden werden mußte (siehe Molnar 1992, S. 103).

³³ Zur Interpretation der psychoanalytischen Inhalte im *Buch der erfüllten Wünsche* ausführlich: Murken (1981, S. 182–187).

Jahren 1930–1932 unter der sorgfältigen Betreuung durch Herbert Stuffer, für den der unerwartete Tod Tom Seidmann-Freuds persönlich wie geschäftlich eine tiefe Lücke riß.

Die Spielbücher und -fibeln aber waren erfolgreich. Ihre ästhetische Gestaltung fand höchste Anerkennung, Originalität der Künstlerin und Sorgfalt des Verlegers wurden belohnt. 1930 wurden die *Spielfibel Nr. 1* und *Das Zauberboot* unter die »50 schönsten Bücher« in Deutschland, sowohl der Erwachsenen- als auch der Kinderliteratur, gewählt: sie rangierten auf Platz 44 und 45. Die *Spielfibel Nr. 1* wurde als »der Zukunft in jedem Sinne zugewandt« bezeichnet; das wandelreiche *Zauberboot* sei »ein kleines Entzücken modernen Charakters.« Gleichzeitig wurde in der Reihe der »50 bestgedruckten Bücher« aus 35.000 Neuerscheinungen Tom Seidmann-Freuds *Buch der erfüllten Wünsche* ausgewählt,³⁴ auch wenn es dann, wie gesagt, nicht dementsprechend gekauft wurde.

Wie stark das Echo auf den Inhalt vor allem der vier Spielfibeln in Deutschland war, zeigen am besten Walter Benjamins differenzierte und sorgfältige Besprechungen in der *Frankfurter Zeitung*. Er schrieb Ende 1930 und 1931:³⁵

[31. 12. 1930] Der Gedanke, die Fibel spielhaft aufzulockern, ist alt und der neueste und radikalste Versuch, die nachgelassene Fibel der Seidmann-Freud, steht nicht außerhalb pädagogischer Überlieferung. Wenn dennoch etwas dies Elementarbuch aus der Reihe aller bisherigen hebt, so ist es die seltene Vereinigung gründlichsten Geistes mit der leichtesten Hand. Sie hat die geradezu dialektische Auswertung kindlicher Neigungen im Dienste der Schrift ermöglicht. Grundlage war der ausgezeichnete Einfall, Fibel und Schreibheft zusammenzulegen. Selbstvertrauen und Sicherheit werden in dem Kinde erwachen, das seine Schrift- und Zeichenproben zwischen diesen beiden Buchdeckeln anstellt.

[20. 12. 1931] Vor einem Jahr machte die »Frankfurter Zeitung« ihre Leser mit der ersten Spielfibel von Tom Seidmann-Freud bekannt. Es wurde dabei der Gedanke, die Fibel spielhaft aufzulockern, seiner geschichtlichen Entwicklung nach dargestellt und zugleich ein Hinweis auf diejenigen Umstände gegeben, die für jene letzte und radikalste Lösung die Voraussetzung waren. Inzwischen ist das Unternehmen fortgeschritten: es liegt der zweite Teil der Lese- und der erste Teil der Rechenfibel vor. Wieder haben die beiden methodischen Leitmotive sich glänzend bewährt: die restlose Aktivierung des Spieltriebs durch die innige Verbindung von Schreiben und Zeichnen und die Bestätigung kindlichen Selbstvertrauens durch die Ausweitung der Fibel zur Enzyklopädie. Es

³⁴ Zs. f. Bücherfreunde, Neue Folge, Bd. 231 (1930), S. 69; Börsenblatt f. d. Dt. Buchhandel, Nr. 82, 7. April 1930.

³⁵ Chichleuchlauchra. Zu einer Fibel (Benjamin 1969, S. 102), und: Grünende Anfangsgründe. Noch etwas zu den Spielfibeln (ebd., S. 112). Benjamin war bekanntlich nicht nur Philosoph und Literaturkritiker, sondern auch engagierter Sammler von Kinderbüchern.

ist bei dieser Gelegenheit an einen der entscheidenden Sätze aus dem Geleitwort zur ersten Spielfibel zu erinnern: »Sie ist nicht auf Aneignung und Bewältigung eines bestimmten Pensums gerichtet – diese Art des Lernens ist nur den Erwachsenen gemäß –, sondern sie trägt dem Wesen des Kindes Rechnung, für das das Lernen, wie alles übrige, von Natur aus ein großes Abenteuer bedeutet.«

Die Bilderbücher, die Zeugnis von Toms künstlerischer Vielfalt, Wandlungsfähigkeit und schöpferischer Produktivität ablegten, waren nur ein Teil ihrer kreativen Aktivitäten. In ihrem Nachlaß, den ich 1982 in Israel einsehen konnte,³⁶ befinden sich zahlreiche weitere Entwürfe und Arbeiten. In allen Bereichen des täglichen Lebens zeigte sich ihre Begabung und künstlerische Inspiration. So finden sich Entwürfe zu Möbelstücken – sie arbeitete innenarchitektonisch eng zusammen mit ihrem Vetter, dem Architekten Ernst Freud, zu dem sie aus der Münchner Zeit eine bleibende Beziehung aufgebaut hatte. Sie zeichnete, aquarellierte, radierte fast täglich. Es entstand Gebrauchsgraphik wie Exlibris, Vorlagen für Werbung, textile Applikationsvorlagen, Bilderbögen, Umschläge für Liederpartituren und Modeentwürfe für Damen. Daneben befaßte sie sich mit der Konzeption und Gestaltung von Spielen und Kinderspielzeug. Ihr Neffe Ernest Freud schreibt in einem Brief:³⁷

Ich habe übrigens vage Erinnerungen, als Kind Tom Seidmann-Freud getroffen zu haben und glaube, sie hat mir etwas Spielzeug geschenkt – vielleicht sogar selbst gemacht – und zwar so kleine Kühe (vielleicht auch andere Tiere und Bäume), die aus Holz gemacht waren und mit schönen bunten Farben lackiert waren ... Anna Freud hat mir von Tom erzählt ... Angela kannte ich auch als Kind.

In der großzügigen Berliner Wohnung von Tom und Jankew, die sie im Januar 1928 in Charlottenburg in der Schillerstr. 12/13 bezogen hatten,

³⁶ Der Nachlaß befindet sich im Besitz von Awiwa Harari. Es gelang mir zunächst nicht, Zugang zu ihr zu bekommen. »It took me a long time to make up my mind whether I should answer your letter, but after Prof. Gershom Scholem contacted me to do so after all ...« – mit diesen Zeilen antwortete Awiwa im Dezember 1981 auf meine Briefe und nahm direkten Kontakt zu mir auf. Ein Besuch in Israel im September 1982 ermöglichte mir den Einblick in den Nachlaß ihrer Mutter. Viele Details der vorliegenden Arbeit basieren auf »oral history«, auf persönlichen Gesprächen mit Awiwa Harari und ihrem Mann.

³⁷ Brief an mich, 25. 9. 1983. – W. Ernest Freud (* 1914) war der erste Sohn von Freuds Tochter Sophie, verh. Halberstadt; er nahm 1951 den Geburtsnamen seiner Mutter an (Brief an mich, 20. 10. 1984). Die Gedächtnis-Ausstellung zu Ehren seiner Tante Tom Seidmann-Freud, die ich 1984 am Institut für Jugendbuchforschung in Frankfurt gestaltete, eröffnete der 70jährige Ernest Freud mit einer Ansprache. Darin schilderte er seine Erinnerungen an Tom Seidmann-Freud, die, wie er sagte, vertieft wurden durch die Wiederbegegnung mit ihren Bilderbüchern. Siehe auch den Ausstellungskatalog: Tom Seidmann-Freud (1984).

war eine umfassende Bibliothek vorhanden, in der vor allem die mathematischen Bücher Tom faszinierten. Aus ihrer Begeisterung für Mathematik und Zahlenspielerien entstanden die Vorlagen zu den Rechentafeln. Aber auch die Natur begeisterte sie: Tom besaß ein sorgfältig geführtes Herbarium, das in den Kriegs- und Emigrationswirren verloren gegangen ist. In ihrem Arbeitszimmer standen Möbel, die sie, wie auch die des Kinderzimmers, nach eigenen Entwürfen anfertigen ließ. Alle Kleider ihrer Tochter Angela hatte sie selbst entworfen und genäht, sogar Spielsachen und Stofftiere waren von ihr konzipiert und angefertigt worden (Abb. 8).

In dieses intensive, von schöpferischen Ideen und Arbeiten ausgefüllte Leben brach mit dem unerwarteten Freitod ihres Mannes Jankew am 19. Oktober 1929 die Katastrophe herein. Grete Fischer schildert das Geschehen so (1966, S. 269 f.):

Tom erlebte keinen Erfolg. Jankel hatte ursprünglich, um ihr zu helfen, einen kleinen Verlag aufgemacht, der nicht weiterging, dann fing er ein Unternehmen an, um eine große jüdische Enzyklopädie herauszugeben. Die Anlage muß gut gewesen sein, denn sie wurde später, ich glaube in Amerika, zu Ende gebracht. Zunächst aber saß Jankel eines Tages mit dem Bücherrevisor über seinen Rechnungen und erfuhr plötzlich, daß er bankrott war. Der Schock muß dem armen ehrlichen Menschen alle Besinnung geraubt haben. Anstatt sich mit seinen Gläubigern, meistens Freunden, in Verbindung zu setzen und zu beraten, gab er alles verloren. Er schickte Tom mit dem Kinde weg, da sie irgendwo eingeladen waren, versuchte sich die Pulsadern aufzuschneiden, und als ihm das zu langsam ging, hängte er sich auf. Tom fand ihn, als sie nach Hause kamen. Ihr erster Impuls war, mitzusterben. Sie konnte nicht ohne ihn leben. Aber man nahm ihr jede Möglichkeit, Freunde und Verwandte umringten sie. Sie kam zum Grabe, fast körperlos unter den schwarzen Schleiern, taumelnd, völlig fassungslos.

Die melancholischen Grundzüge hatten wohl seit langem Toms Gemütsverfassung eingefärbt. Anna Freud schrieb mir 53 Jahre später:³⁸ »You probably know that in spite of her great gifts, Tom Seidmann was a deeply unhappy person, something which coloured her whole life, only luckily not her artistic productions.« Jetzt schlug die Melancholie in eine tiefe Depression um. Grete Fischer fährt fort (1966, S. 270):

Man brachte sie nach Hause, und die Freunde bildeten eine Wache mit regelmäßiger Ablösung an ihrem Bett. Ich weiß nicht, wer das organisierte, wir trafen uns nie, ich sah zum Beispiel nur die Frau, die um 10 Uhr abends wegging, und den Mann, der mich um 11 oder auch um 1 Uhr nachts ablöste. Tom schlief nicht, sie sprach ununterbrochen. Es war nicht möglich, ihrer Klage etwas zu entgegenen. Auch als sie Jankel anklagte – er hätte sie nicht verlassen dürfen – er hätte sonst immer an sie gedacht – warum nun nicht

³⁸ Brief vom 15. 2. 1982.

mehr? Er war schwach geworden; hätte man ihr sagen sollen, daß sie eben zu schwer für ihn geworden war? ... »Warum wollt ihr mich nicht sterben lassen?«, klagte Tom. »Wer hat denn ein Recht zu verlangen, daß ich lebe? Das Kind braucht mich nicht, ihr wird es ohne mich besser gehen. Ich bin doch nichts mehr, ich kann doch nichts mehr!« ... Tom hat das einzige Mittel angewendet, das ihr geblieben war: Sie verweigerte jede Nahrung. Nach drei Wochen war sie, von jeher überzart, so schwach, daß sie ins Krankenhaus³⁹ mußte.

Die Familie Freud war tief betroffen. In einem Brief an Max Eitingon vom 22. 10. 1929 erzählt Anna Freud: »Der arme Jankew hat sich vor zwei Tagen erhängt. Tom, die schon in besseren Zeiten nicht leben kann, hat sich für den Augenblick in eine abnorme Benommenheit geflüchtet.« Am selben Tag schreibt Anna auch an Eva Rosenfeld über den »Unglücksfall« (1994, S. 145):

... meine Kusine Tom und ihr Mann Jankew Seidmann. Er hat sich gestern Abend erhängt und hat, glaube ich, damit die erste böse Tat seines Lebens getan, sicher die erste lieblose. Er war ein junger Ostjude, sehr lieb, sehr brüderlich und ganz russisch in seinem Wesen. Sie ist der schwierigste Mensch, den man sich denken kann, melancholisch, seit jeher mit Selbstmordgedanken. Dazwischen ein 7jähriges Mädel, das aussieht wie eine kleine Elfe. Jetzt ist er tot, sie in einem Sanatorium, damit man sie bewachen kann und das Kind für den Augenblick bei Lampls.⁴⁰ Jetzt kommt noch der geschäftliche Zusammenbruch über sie und was dann noch aus dem Trümmerhaufen bleibt, wird man erst sehen.

Als letzter Zeuge in diesem Drama sei Sigmund Freud zitiert. Dieser befand sich zum Zeitpunkt des Unglücks zusammen mit Anna mehrere Wochen in Berlin und konnte daher sofort Tom besuchen. Er berichtete am 21. 10. 1929 an seine Familie in Wien⁴¹ und am 6. 12. an Sam Freud, den Sohn seines Halbbruders Emanuel, der in England lebte (Molnar 1992, S. 96):

[An »Meine Lieben«:] Gestern war ich im Sanator. Flatow, wo Tom untergebracht ist. Ihr Anblick war schrecklich, eine unheimliche Ähnlichkeit mit Moriz als wir ihn schwer krank in einem Sanat. besuchten ... Sein [Jankews] Begräbnis soll Mittwoch 11^h stattfinden, wir haben heute vormittag einen großen Kranz bestellt, der die Trauer ein bischen verschönern soll. Das Ereignis war erst vorgestern abds, aber es ist soviel darüber verhandelt u telephoniert worden, daß es wenigstens zwei Wochen auszufüllen scheint. Man hat nicht viel Neues erfahren. Es kommt heraus, daß sein Geschäft nie genug getragen hat, um die Zinsen seiner Schulden zu decken, so daß er mit jedem Termin tiefer in die Insolvenz gekommen ist.

³⁹ Dieses Krankenhaus war das Schloß-Sanatorium Fürstenberg in Mecklenburg.

⁴⁰ Das Analytiker-Ehepaar Hans Lampl und Jeanne Lampl-de Groot stand der Familie von Sigmund Freud persönlich nahe. Er war ein Jugendfreund der Freud-Kinder, siedelte 1921 nach Berlin über.

⁴¹ Den Hinweis auf diesen Brief verdanke ich Christfried Tögel.

[An Sam Freud:] [W]e became involved in the tragic accident of the suicide of Jankef Seidmann, the husband of Martha who calls herself »Tom«, the third daughter of your Aunt Marie Freud. He was an honest nice and clever fellow, liked by all of us, but he had undertaken what seems impossible in our days, to build up a »Verlag« (publishing office) without money and finally he could not stand the burden of debts and the shame of bankruptcy. Tom, his wife, whom perhaps you remember is a very gifted artist, inventor of illustrated books for children, but more than half crazy. She used to be so even before the disaster so you may imagine how she behaves now. They have a charming blond girl of 7 years, Angela, in some way we will have to provide for the child.

Jankef Seidmann wurde, nach der Aufbahrung im Schauhaus Charlottenburg, am 23. 10. 1929 auf dem jüdischen Friedhof Berlin-Weißensee begraben. Sigmund Freud kam nicht dazu: »Zum Begräbnis gehe ich nicht, ich lasse solche Feierlichkeiten auch in Wien an mir vorübergehen« (Molnar 1992, S. 142).

Die siebenjährige Tochter Angela wurde in befreundeten Familien untergebracht. Immer noch bestand die Hoffnung, daß sich Tom von diesem Schicksalsschlag erholen würde. Sie arbeitete auch im Krankenhaus weiter an ihren Bilderbüchern. So schrieb sie am 21. Dezember 1929 aus dem Schloßsanatorium an ihren Verleger:⁴²

Sehr verehrter lieber Herr Stuffer, würden Sie so freundlich sein und mir eine *Hasengeschichten* u. eine *Fischreise* hierherschicken. Ich möchte sie den 2 Kindern des Arztes zu Weihnachten schenken. Die anderen Bücher haben sie schon. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie es machen könnten daß ich sie noch rechtzeitig bekomme. An den Fibeln arbeite ich – Es geht nicht leicht, aber ich hoffe doch, daß ich sie Ihnen bald in richtiger Ordnung mit den fehlenden Texten etc. und dem gewünschten Exposé übergeben kann. ... Wegen des Erscheinungstermins: Wenn es nicht April kommt so täte es mir leid, daß ich vor dem 19. Okt. so viel gearbeitet habe! ... Allerdings bin ich ja an der jetzigen Verzögerung auch mit schuld. Bitte schreiben Sie mir doch darüber. – Jedenfalls stelle ich mich Ihnen für die Herstellung – soviel Sie mich irgend brauchen wollen zur Verfügung. Ich wünsche Ihnen recht gute Weihnachten und bin mit den besten Grüßen Ihre ergebene Tom Seidmann Freud.

Tom erholte sich nicht. Am 4. Januar 1930 schrieb sie an Helene Zadek:⁴³

Liebe gute Lene, ich danke Dir sehr für Deine lieben Briefe. Ich konnte an niemanden schreiben. Jetzt bin ich vier Wochen weg. Ich bitte Dich sehr, bring mir das, was Du mir angeboten hast. Es gibt keinen anderen Weg für mich und vor dem Fenster oder dem Zug habe ich noch immer Angst. Sage niemand von diesem Brief. Dir alles Gute. Tom.

Der Entschluß, aus dem Leben zu gehen, stand fest, und wie so häufig nach getroffenen Entscheidungen kehrte scheinbare Ruhe ein. Die Um-

⁴² Wie Anm. 30.

⁴³ Wie Anm. 22.

welt interpretierte diese Ruhe falsch. »Dort [im Krankenhaus],« erinnerte sich Grete Fischer (1966, S. 270), »in offenbar vernünftiger Pflege, fing sie an, sich zu erholen. Sie gab ihren Widerstand auf, ihre Verzweiflung ebte ab, man sagte mir, sie habe begonnen, gierig zu essen. Sie wollte gesund werden.« Die Wirklichkeit war aber anders: für Tom gab es nur noch den Weg in den Tod, den sie in einem nachgelassenen, undatierten Gedicht in Worte faßte (Abb. 10).

Selbst der Verleger Herbert Stuffer, mit dem Tom in ihren letzten Lebenswochen wegen der Arbeit an den Spielfibeln mehrfach korrespondiert hatte, schätzte die Situation falsch ein. So schrieb er in das Krankenhaus Neukölln in Berlin, in das sie Mitte Januar 1930 verlegt worden war, am 22. 1. 1930: »Sehr verehrte Frau Seidmann-Freud, Ich hörte heute von Ihrer Frau Mutter, daß Sie nicht mehr in Fürstenberg sind, und daß die Fibeln bei Ihrer Frau Mutter abgeholt werden können. Dies werde ich natürlich sofort veranlassen. Ihre Frau Mutter sagte mir auch, daß es Ihnen gutgehe, und darüber freue ich mich besonders.« Stuffer erwähnte im weiteren Verlauf des Briefes die erfreuliche Verkaufsbilanz für das *Zauberboot* und kündigte eine Geldüberweisung an. Er schloß mit den Worten: »Ich wiederhole meine Hoffnung, Sie bald einmal aufsuchen zu können, und verbleibe inzwischen mit allen guten Wünschen und freundlichen Grüßen, Ihr stets ergebener Herbert Stuffer.« Dies war der letzte Brief Stuffers an Tom Seidmann-Freud. Sie starb am 7. Februar 1930 im Krankenhaus Neukölln an einer Überdosis Tabletten.

Im Manuskript der *Spielfibel Nr. 2*, das Herbert Stuffer als Hinterlassenschaft aus dem Krankenhaus zurückerhielt, fand sich ein Text von Tom, der in einem erschütternden Monolog Verzweiflung und Einsamkeit ausdrückte:⁴⁴

Ich muß einen Brief schreiben, aber ich weiß nicht an wen ihn zu adressieren – Aber mein Herz ist voller Bedrückung. Und der Weg von meinem Herzen zu dem weißen Papier ist sehr leicht.

Nun sitzen 1000 Kinder und drehen und ziehen und besehen die glücklichen Leute die in dem gefüllten Haus wohnen. Und sie besehen den Specht und den Orakelfisch und Robert der glücklichere Bruder dessen –

und ich liege hier elender wie tot und trauriger wie zu sagen und ärmer wie die kalten und kunstlosen. Wenn es darauf ankommt werde ich sehr mutig sein aber nun fliegt

⁴⁴ Herbert Stuffer hat diesen Briefftext mit der handschriftlichen Anmerkung versehen: »Gefunden im MS der Spielfibel Nr. II. Dieses MS kam zu uns aus dem Neuköllner Krankenhaus. Handschriftl. Original 1. 3. 57 an Awiwa übergeben.« Der zweite Absatz des Textes bezieht sich auf Figuren ihrer Bilderbücher. Einige sprachliche Fehler im 2. und 3. Absatz des Textes stehen so im Original.

mein Mut ins Leere und es ist nichts da wie die Traurigkeit in die ich versinken werde wie die Armut die um mich steigt in einer Welt die uns beiden nicht gefiel.
O zu fliehen, wenn es einen Ort gäbe der Zuflucht! Wenn es Rast gäbe auf dem schrecklichen Wege der sich zu lange ausdehnt und dessen Ziel zu wissen so bitter ist.

Nach der Anmeldung der Beerdigung durch ihren Vetter Oliver Freud, den zweiten Sohn von Sigmund, der damals ebenfalls in Berlin lebte, wurde Tom Seidmann-Freud am Dienstag, den 11. Februar 1930, auf dem jüdischen Friedhof Weißensee im gemeinsamen Grab mit ihrem Mann Jankew beigesetzt (Abb. 11).

Voller Bestürzung und Trauer nahmen die Menschen, die Tom gekannt und ihre Bilderbücher geliebt hatten, die Nachricht ihres Todes zur Kenntnis. In den Berliner Zeitungen standen eindrucksvolle Nachrufe, die ihr Werk würdigten. Zwei Beispiele:⁴⁵

[*BZ am Mittag*.:] Die Meisterin des Kinder-Bilderbuches: *Tom Seidmann-Freud*, die Malerin und Dichterin, eine Nichte Sigmund Freuds ist heute gestorben. Wir haben in den letzten Jahren eine Fülle gerade von malenden Frauen gehabt, die dem modernen, deutschen Bilderbuch ein neues Gesicht gegeben haben. Unter ihnen nimmt diese junge leidende Frau, die ihrem Kind und damit allen Kindern die schönsten Bilderbücher schuf, eine absolute Sonderstellung ein. Tom Seidmann-Freud kam vom Kunstgewerbe her zu ihrem eigenen Stil. Sie meisterte ihre reiche und schöne Verspieltheit, sie stilisierte und sparte, bis sie ganz sie selber war. »Das Buch der Dinge«, »Hasengeschichten«, dann zwei Bilderbücher, mit denen Kinder unermüdlich auf die unterhaltsamste und fesselndste Art spielen können, wie: »Das Wunderhaus« und »Das Zauberboot« sind ein Teil ihres reichen Werkes. »Die Fischreise« aber, das schönste Kinderbilderbuch der letzten Jahre, ist viel mehr als ein Kinderbuch. Hier reist ein kleiner Knabe aus einer chaotischen Welt in ein Wunschland, das nicht nur die Sehnsucht der hoffenden Frau für ihr Kind, das die Sehnsucht einer ganzen Zeit ist. Tom Seidmann-Freud war dazu geboren, das Lehrbuch für die unteren Klassen der modernen Schulen zu schaffen, sie gehörte in den Rundfunk und überall dahin, wo Kinder aufwachsen und Große Kinder sein können. Ihr blondes kleines, verwaistes Mädchen erhält einen Schatz als Erbschaft, den, wenn es mit rechten Dingen zugeht, alle Kinder der Welt heben müßten.

[*Berliner Tageblatt*.:] *Tom Seidmann-Freud*. Die jungen und jüngsten unter den Bücherlesern, die Bilder- und Märchenbuch-Freunde, haben einen großen Verlust erlitten: Tom Seidmann-Freud, ihre geliebte Märchentante, ist gestorben. Sie, die Nichte Sigmund Freuds, hat mit ihren völlig neuartigen, lustig verspielten und dennoch unmerklich belehrenden Bilderbuch-Schöpfungen im besten Sinne angewandte Psychologie getrieben. Aus dem unendlichen Reichtum ihrer kindlichen und kinderähnlichen Phantasie, ihrer sug-

⁴⁵ Annie Jacker in der *BZ am Mittag*, 11. 2. 1930; *Berliner Tageblatt*, 59. Jg., Nr. 71, 11. 2. 1930. Gleichzeitig erschien, ebenfalls von Annie Jacker, in der *Vossischen Zeitung* (Nr. 26, 11. 2. 1930, Postausgabe, Beilage »Das Unterhaltungsblatt«) ein Nachruf auf Tom, der mit dem eindrucksvollen Satz endete: »Viel zu früh an der Wirklichkeit zerbrochen, hinterläßt sie ein Werk, das jene Verbreitung verdient, wie sie dem ›Struwelpeter‹ zuteil geworden ist.«

gestiven Verspieltheit, schuf sie eine Reihe der anmutigsten Kinderbücher, die »Hasengeschichten«, »Das Buch der Dinge«, »Die Fischreise«. Am schönsten vielleicht jene wunderverheißenden Bücher zum Drehen, Bewegen, Verwandeln: »Das Wunderhaus« und »Das Zauberboot« (Herbert Stuffer-Verlag, Berlin). Auf dem äußerst problematischen Literatur-Gebiet des Kinderbuches hat Tom Seidmann-Freud bahnbrechende Reformen geschaffen; sie tat nicht nur kindlich mit Kindern, sondern nahm sie in Spiel und Belehrung so ernst, wie sie es verdienen.

Sigmund Freud (Molnar 1992, S. 31) vermerkt am 8. 2. 1930, einen Tag nach dem Freitag, in seinem Tagebuch lapidar wie bei allen Einträgen den Namen »Tom« und das Zeichen †.

Angela Seidmann, das innerhalb weniger Monate verwaiste Kind, wurde von ihrer Tante Lilly und deren Mann Arnold Marlé adoptiert. Damit wurde ein letzter Wille Toms erfüllt, die ausdrücklich die Adoption ihrer Tochter durch Anna Freud verboten hatte (Molnar 1992, S. 103). Angela lebte mit der Familie Marlé bis zu ihrem 11. Lebensjahr in Hamburg. Sie emigrierten 1933 gemeinsam nach Prag. Im März 1939 trennten sich die Wege: Angela Seidmann, von da an hebräisch »Awiwa«, verließ mit einer Jugend-Auswanderungs-Gruppe, der »Youth Alija«,⁴⁶ 14 Tage vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in die Tschechoslowakei Europa und emigrierte nach Palästina. Die Familie Marlé konnte in letzter Minute nach England entkommen. Tom Seidmann-Freuds Mutter Maria wurde 1942 in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt. Ihr genaues Todesdatum ist unbekannt.⁴⁷

Tom Seidmann-Freud

Anschrift d. Verf.: Dr. Barbara Murken, Ludwig-Thoma-Str. 13, 85521 Ottobrunn. E-Mail: barbara_murken@web.de.

Zusammenfassung: Der Aufsatz berichtet auf einer breiten Basis veröffentlichter und unveröffentlichter Quellen über Tom Seidmann-Freud, eine Nichte von Sigmund Freud, die eine der wichtigsten Bilderbuch-Künstlerinnen der 20er Jahre in Deutschland war. Nach einigen unveröffentlichten Entwürfen erschien 1914 ihr erstes Werk, *Das Baby-Liederbuch*.

⁴⁶ Die »Youth Alija« war 1933 gegründet worden, um junge Juden aus dem nationalsozialistischen Deutschland zu retten. Die Jugendlichen wurden in speziellen Schulen auf das Leben in Palästina vorbereitet: so wurden sie z. B. landwirtschaftlich ausgebildet und lernten hebräisch. Bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges wurden etwa 5000 jüdische Jugendliche nach Palästina gebracht, darunter auch Awiwa Seidmann.

⁴⁷ Genauere Angaben bei Tögel (in diesem Heft). Vgl. Steinhauser (1987), wo noch das weißrussische Lager Maly Trostinec, nahe Minsk, als Zielort der Deportation angegeben ist.

1918–1920 lebte sie in München, wo *Das neue Bilderbuch* erschien. Zurück in Berlin heiratete Tom Freud den Schriftsteller Jankew Seidmann. 1922 kam die Tochter Angela (Awiwa) zur Welt. 1927 begann die fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Berliner Verleger Herbert Stuffer; es entstanden die neuartigen Spiel- und Verwandlungsbücher *Das Wunderhaus* und *Das Zauberboot*. 1929 erschien das *Buch der erfüllten Wünsche*, mit dem erstmals psychoanalytisches Gedankengut Eingang ins Kinderbuch fand. Gemeinsam mit Stuffer entstanden die Manuskripte für die vier *Spielfibeln* (1930–1932). Am 19. Oktober 1929 nahm sich Jankew Seidmann aufgrund unlösbarer wirtschaftlicher Schwierigkeiten das Leben; in tiefer Depression folgte ihm Tom Seidmann-Freud am 7. Februar 1930 in den Tod.

Summary: Based on a wide array of published and unpublished sources, this article describes the life of Tom Seidmann-Freud, a niece of Sigmund Freud, who was one of the most notable picture book illustrators of the 1920's in Germany. After some preliminary efforts she published her first work, *Das Baby-Liederbuch*, in 1914. From 1918 to 1920 she lived in Munich where *Das neue Bilderbuch* appeared. Back in Berlin, Tom Freud married the author Jankew Seidmann; in 1922 her daughter Angela (Awiwa) was born. In 1927 her productive collaboration with the Berlin publisher Herbert Stuffer began which resulted in the novel play and transformation books *Das Wunderhaus* and *Das Zauberboot*. Her next work, *Buch der erfüllten Wünsche* (1929), is said to be the first children's book making use of psychoanalytic ideas. Together with Stuffer she produced the manuscripts of four *Spielfibeln* (1930–1932). On October 19th, 1929 Jankew Seidmann committed suicide due to unsurmountable financial difficulties. In deep depression Tom Seidmann-Freud followed him on February 7th, 1930.

Kurz-Bibliographie der Bilderbücher von Tom Freud / Tom Seidmann-Freud⁴⁸

1. Das Baby=Liederbuch; Bilder und Verse von Tom Freud. Reuß & Pollack, Berlin 1914.
2. Das neue Bilderbuch von Tom Freud; Text von Stora Max. Dietrichs Münchener Künstler-Bilderbücher, Buch 29. Georg W. Dietrich Hofverleger, München 1918 (schwed.: En ny Bilderbok; Rim och Bilder av Stora Max. Albert Bonnier, Stockholm 1919).
3. Kleine Märchen von Tom Freud. O. u. M. Hausser, Ludwigsburg [1921] (hebr.: Eser sihot liladim, Zeichnungen Tom Seidmann-Freud. Übersetzt von Chaim N. Bialik. Ophir Verlag, Jerusalem–Berlin 1922; russ.: [Zehn Erzählungen für Kinder]. Zeichnungen Tom Seidmann-Freud. Peregrin Verlag, Berlin 1923; neu-hebr.: Ten Fairytales for Children. The Israel Museum, Jerusalem 1983).
4. David the Dreamer. His Book of Dreams by Ralph Bergengren, Illustrated by Tom Freud. The Atlantic Monthly Press, Boston 1922.
5. Sefer ha-dewarim. Gedichte von Chaim N. Bialik, Zeichnungen von Tom Seidmann-Freud. Ophir Verlag, Berlin–Jerusalem 1922 (dt.: Das Buch der Dinge. Ein Bilderbuch für ganz kleine Kinder von Tom Seidmann-Freud. Mauritius, Berlin [1922]; russ.: [Das Buch der Dinge]. Bilder Tom Seidmann-Freud, Text E. G. Lundberg. Peregrin Verlag, Berlin 1923; fläm.: Het Kleuterboek. Bilder Tom Seidmann-Freud, Text Felix Timmermans. Prometheus, Den Haag / De Gulden Sonne, Antwerpen [1923?]).

⁴⁸ Ausführlichere Angaben bei Murken (1981, S. 194–201).

6. Die Fischreise. Ein Bilderbuch von Tom Seidmann-Freud. Peregrin Verlag, Berlin 1923 (hebr.: [Die Fischreise]. Bilder Tom Seidmann-Freud, übers. Chaim N. Bialik. Ophir Verlag, Jerusalem–Berlin [1924]; engl.: Peregrin and the Goldfish. A Picture-book by Tom Seidmann-Freud. Peregrin Press, Berlin / The Macmillan Comp., New York 1929; neu-hebr.: [Die Fischreise]. Jerusalem 2002 [Impressum 2003]).
7. Buch der Hasengeschichten. Ein Bilderbuch von Tom Seidmann-Freud. Peregrin Verlag, Berlin 1924.
8. Das Wunderhaus. Ein Bilderbuch zum Drehen, Bewegen und Verwandeln von Tom Seidmann-Freud. Herbert Stuffer Verlag, Berlin 1927; 6.–10. Tsd. 1929; 11.–14. Tsd. 1931.
9. Das Zauberboot von Tom Seidmann-Freud. Ein Bilderbuch zum Drehen, Bewegen und Verwandeln (Das neue Wunderhaus). Herbert Stuffer Verlag, Berlin 1929; 7.–11. Tsd. 1930; 12.–16. Tsd. 1935 (engl.: The Magic Boat by Tom Seidmann-Freud. A Book to Turn, Move and Alter. Herbert Stuffer Verlag, Berlin [1935]; The Magic Boat by Tom Seidmann-Freud. A Book to Turn and Move. Ernest Benn, Intervisual Communications, L.A. 1981; dt. NA: Das Zauberboot. Tom Seidmann-Freud, Text von Franz Martin. Annette Betz Verlag, Wien/München 1982).
10. Buch der erfüllten Wünsche. Ein Bilderbuch von Tom Seidmann-Freud. Müller & Kiepenheuer Verlag, Potsdam 1929.
11. Hurra, wir lesen! Hurra, wir schreiben! Eine Spielfibel von Tom Seidmann-Freud [Spielfibel No. 1]. Herbert Stuffer Verlag, Berlin 1930; 6.–9. Tsd. 1932; 10.–13. Tsd. 1934; 14.–21. Tsd. Baden-Baden 1949.
12. Spiel-Fibel No. 2 von Tom Seidmann-Freud. Herbert Stuffer Verlag, Berlin 1931.
13. Hurra, wir rechnen! Spielfibel No. 3 von Tom Seidmann-Freud. Herbert Stuffer Verlag, Berlin 1931; 2. Aufl. Baden-Baden 1946.
14. Hurra, wir rechnen weiter! Spielfibel No. 4 von Tom Seidmann-Freud. Herbert Stuffer Verlag Berlin 1932.

Literatur

- Benjamin, W. (1969): Über Kinder, Jugend und Erziehung. Mit Abbildungen von Kinderbüchern und Spielzeug aus der Sammlung Benjamin. Frankfurt a. M. (Suhrkamp).
- Das Bilderbuch. Geschichte und Entwicklung, hg. von K. Doderer u. H. Müller. Weinheim–Basel (Beltz) 1973.
- Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933 = International biographical dictionary of central European émigrés 1933–1945, hg. vom Institut für Zeitgeschichte München unter d. Gesamtleitung von Werner Röder München etc. (Saur) 1980–83.
- Brockhaus Enzyklopädie in 24 Bänden, 2. Bd. Mannheim (Brockhaus) 1967.
- Fischer, G. (1966): Dienstboten, Brecht und andere. Zeitgenossen in Prag, Berlin, London. Olten–Freiburg i. Br. (Walter).
- Freud, A. (1994): Briefe an Eva Rosenfeld, hg. von P. Heller. Frankfurt a. M. (Stroemfeld/Nexus).
- Freud, S. (1960a): Briefe 1873–1939, hg. von E. und L. Freud, 3. Aufl. Frankfurt a. M. (Fischer) 1980.
- Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, hg. von K. Doderer, 3. Bd.: P–Z. Weinheim–Basel (Beltz) 1979.
- Molnar, M. (Hg.) (1992): Sigmund Freud, Tagebuch 1929–1939. Kürzeste Chronik. Basel–Frankfurt a. M. (Stroemfeld/Roter Stern) 1996.

- Murken, B. (1981): Tom Seidmann-Freud. Leben und Werk. Die Schiefertafel. Zs. f. hist. Kinderbuch-Forschung, 4/3: 163–201.
- Murken, B. (1986): Herbert Stuffer (1892–1966), Repräsentant einer verantwortungsbe-
wußten und kreativen Verlegergeneration. T. I: Die Geschichte eines Verlages im
Spiegel der politischen Entwicklung Deutschlands. Die Schiefertafel. Zs. f. Kinder- u.
Jugendbuch-Forschung, 9/2: 55–75.
- Ries, H. (1992): Illustration und Illustratoren des Kinder- und Jugendbuchs im deutsch-
sprachigen Raum 1871–1914. Osnabrück (H. Th. Wenner).
- Scholem, G. (1977): Von Berlin nach Jerusalem. Jugenderinnerungen. Frankfurt a. M.
(Suhrkamp).
- Scholem, G. (1999): Briefe, Bd. 3: 1971–1982, hg. von I. Shedletzky. München (Beck).
- Tom Seidmann-Freud. Ausstellungskatalog, hg. von B. Murken. Internationale Jugend-
bibliothek München 1982.
- Tom Seidmann-Freud. Ausstellungskatalog, hg. von B. Murken. Institut für Jugendbuch-
forschung, Frankfurt a. M. 1984.
- Steinhauser, M. (Hg.) (1987): Totenbuch Theresienstadt. Damit sie nicht vergessen wer-
den. Wien (Junius).
- Young-Bruehl, E. (1995): Anna Freud. Eine Biographie, 2 Bde. Wien (Wiener Frauen-
verlag).
- Zweybrück, E. (1935): Über Bilderbücher. In: Buchkunst. Beiträge zur Entwicklung der
Graphischen Künste und der Kunst im Buche, 2. Bd., 2. Jg. Leipzig (Staatl. Akademie
für Graph. Künste u. Buchgewerbe), S. 75.

LUZIFER-AMOR

Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse

Herausgegeben von Michael Schröter

17. Jahrgang

Heft 33

2004

LUZIFER-AMOR

Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse
17. Jahrgang – Heft 33 – 2004

Herausgegeben von Michael Schröter

Redaktion:

Dr. Michael Schröter, Taunusstr. 12, 12161 Berlin
Tel./Fax: 030/82 70 84 85
E-mail: mi.schroeter@t-online.de

Beirat:

Thomas Aichhorn (Wien), Ernst Falzeder (Spital am Pyhrn), Gerhard Fichtner (Tübingen), Ludger M. Hermanns (Berlin), Albrecht Hirschmüller (Tübingen), Klaus Hoffmann (Reichenau), Gerd Kimmerle (Tübingen), Regine Lockot (Berlin), Lydia Marinelli (Wien), Ulrike May (Berlin), Michael Molnar (London), Elke Mühlleitner (Gießen), Bernhard Schlink (Berlin), Christfried Tögel (Uchtspringe/London), Kaspar Weber (Rüfenacht b. Bern).

Hinweise für Autoren:

Informationen zu den einzelnen Heften von LUZIFER-AMOR finden Sie auf der Homepage des Verlags: www.edition-diskord.de. Dort sind auch die Hinweise zur Erstellung von Manuskripten einzusehen. Manuskriptzusendungen sind willkommen und werden an die Adresse der Redaktion erbeten.

Verlag:

edition diskord, Dr. Gerd Kimmerle, Schwärzlocher Str. 104 B, 72070 Tübingen,
Tel. 07071/40102 – Fax 07071/44710
E-mail: ed.diskord@t-online.de
www.edition-diskord.de

Erscheinungsweise und Bezug:

Jährlich 2 Hefte (Frühjahr und Herbst). Bezugspreis im Abonnement jährlich € 30,- zzgl. Versandkosten; Einzelheft € 18,-. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen oder der Verlag. Das Abonnement verlängert sich jeweils um 1 Jahr, wenn es nicht bis zum 30.11. des laufenden Jahres widerrufen wird.

Verlagskonto:

edition diskord, Frankfurter Sparkasse 14 72 72 (BLZ 500 502 01). Für Zahlungen aus der EU: IBAN DE98 5005 0201 0000 1472 72
SWIFT-BIC.: FRASDEFF

Damit die Lieferungen nicht unterbrochen werden, bitten wir dringend darum, bei einem Wohnungswechsel die neue Adresse mitzuteilen.

Herstellung:

Satz: psb, Berlin
Druck: Fuldaer Verlagsagentur
© 2004 edition diskord, Tübingen
ISSN 0933-3347

Inhalt

Editorial 5

Themenschwerpunkt: Familie Freud

Christfried Tögel und Michael Schröter
Jacob Freud mit Familie in Leipzig (1859).
Erzählung und Dokumente 8

Christfried Tögel
Freuds Berliner Schwester Maria (Mitzi) und ihre Familie 33

Sigmund Freud
Briefe an Maria (Mitzi) Freud und ihre Familie.
Herausgegeben von Christfried Tögel und Michael Schröter 51

Barbara Murken
»... die Welt ist so uneben ...« Tom Seidmann-Freud (1892–1930):
Leben und Werk einer großen Bilderbuch-Künstlerin 73

Michael Molnar
Am historischen Eckfenster. 17. 6. 1897 104

Aus der Forschung

Mai Wegener
Ein Brief aus dem Zwischenreich. Freuds »Entwurf«
von 1895 in seinem Kontext 115

Matthias Bormuth
»Schrei nach Erlösung«. Otto Gross und Max Weber 138

Kleine Mitteilungen

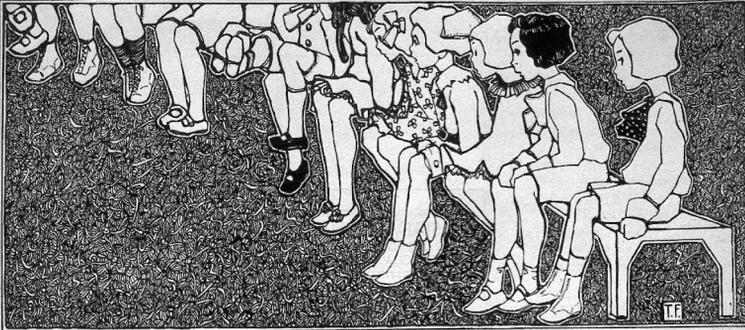
Ernst Federn
Paul Federn in der Geschichte der Psychoanalyse 164



1 Die Schwestern Margarethe, Martha Gertrude (Tom) und Lilly Freud, um 1900



2 Omri Marlé, Maria Freud, Lilly Freud-Marlé und Amalia Freud, 1930



BECHSTEIN-SAAL
Linkstraße

Sonntag, 14. Dezember
nachmittags 4 Uhr

KONZERTDIREKTION
HERMANN WOLFF

MÄRCHEN-NACHMITTAG

MÄRCHEN · KINDERGEDICHTE · TIERGEDICHTE · REIME UND
NEUE BILDERBUCHVERSE M. LICHTBILDERN VON TOM FREUD
ERZÄHLT VON LILLY FREUD UND KINDERLIEDER GESUN-
GEN VON LOLO BARNAV · AM KLAVIER WILLIBALD BERGALI

EINTRITTSKARTEN
zu 4, 3, 2, 1 Mk. sind in der
Hof-Musikalienhandlung von
BOITE & BOCK, Leipziger
Str. 17 und Taubensteinstr. 7,
bei A. WERTHEIM, Leipziger
Platz und Taubensteinstr. 7b, so-
wie an der Tageskasse zu haben

PREIS 20 PFENNIG

3 Einladungskarte zum »Märchen-Nachmittag« von Tom und Lilly Freud, 1914



4 Bildtafel »Der Trübsinnige« aus *Das neue Bilderbuch*, 1918



5 Bleistift-Originalzeichnung »Der Selbst«, November 1918



6 Tom, Angela und Jankew Seidmann, 1922



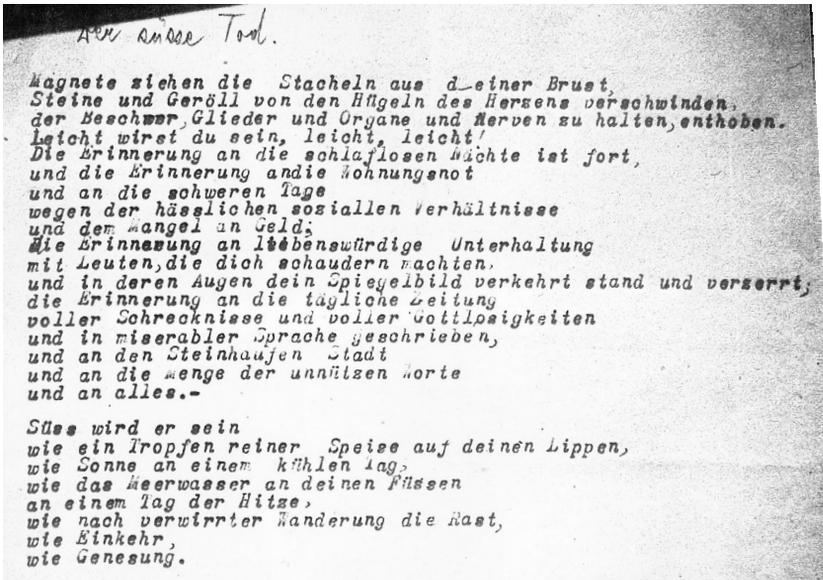
7 Die vier Generationen: Angela Seidmann, Tom Seidmann-Freud, Amalie Freud und Maria Freud, 1925



8 Angela und Tom mit Stofftier, um 1926



9 Originaltitel *Buch der erfüllten Wünsche*, 1929



10 Nachgelassenes Gedicht, 1929



11 Grabstein Jankew Seidmann und Tom Seidmann-Freud, Berlin-Weißensee (Foto 2003)

Barbara Murken

**»... die Welt ist so uneben ...« Tom Seidmann-Freud (1892–1930):
Leben und Werk einer großen Bilderbuch-Künstlerin¹**

»Es wird grauenhaft sinnlos gestorben ...«, so schreibt am 15. Februar 1930 Stephan Ehrenzweig in einem Nachruf über Tom Seidmann-Freud.² »Man hört ... vom Tode einer jungen Frau, der ... unharmonisch und tückisch eine Straße der guten Arbeit abschneidet.« Vor allem die Kinder hätten durch diesen Tod einen schweren Verlust erfahren –

die Kinder, denen diese kluge, einfallsreiche Künstlerin die entzückendsten Geschenke gemacht hat, die man sich denken kann. Ihre Lese-, Bilder- und Spielbücher »Das Wunderhaus«, »Das Zauberbuch« sind wahre Kunstwerke, sie haben den etwas verstaubten Begriff »unterhaltend und belehrend« wieder blank geputzt ... das sind bezaubernde Ideen einer intuitiven Pädagogin, die den geheimen, verborgenen Weg zur Liebe der Kinder spielend gefunden hat ... Wir aber stellen uns, je erfreulicher eine Leistung war, die zur Unzeit unterbrochen wird, desto erbitterter die Frage: »Mußte das schon alles gewesen sein?«

Diese bestürzten, fast empörten Worte zum Freitod Tom Seidmann-Freuds (wobei der Begriff »Frei-Tod« immer Fragen aufwirft, wie »frei« sich ein Mensch zu diesem Schritt entschließt) machen auch heute noch betroffen. Wer war die Frau, deren Tod so bewegte? Und deren Bilderbücher für Sammler heute zu den kostbarsten Schätzen zählen?

Die Suche nach dem Menschen und der Künstlerin Tom Seidmann-Freud führt direkt in die Familie von Sigmund Freud. Tom Freud wurde am 17. November 1892 in Wien geboren. Sie war die dritte Tochter von Maria/Mitzi (1861–1942) und Moritz/Maurice Freud (1856[?]-1920), die am 22. Februar 1887 in Wien-Leopoldstadt geheiratet hatten.³ Sigmund

¹ Die vorliegende Arbeit baut auf einer früheren auf (Murken 1981) und führt sie, was biographische Angaben betrifft, weiter. Das Titelzitat ist der *Fischreise* von Tom Seidmann-Freud entnommen. – Während der Niederschrift bekam ich von Awiwa Harari aus Israel ein neu aufgelegtes Exemplar der *Fischreise* als Geschenk zugesandt. Die Tochter Tom Seidmann-Freuds schrieb mir am 10. Oktober 2003 u. a.: »Sehr geehrte Frau Murken! Ich habe Ihren Brief zu meinem 80. Geburtstag erhalten, und erst heute beantwortet, weil ich Ihnen mit meiner Antwort das Buch »Die Fischreise« mit-schicken wollte. Ich habe mich sehr gefreut daß es uns endlich gelungen ist, das Buch von Neuem herauszugeben!«

² Stephan Ehrenzweig: Tom Seidmann-Freud, in: *Das Tagebuch*, 11. Jg., H. 7 (15. 2. 1930), S. 281. Mit dem nachfolgend erwähnten Werk »Das Zauberbuch« ist *Das Zauberboot* gemeint.

³ Das Heiratsdatum wird unterschiedlich angegeben: im Freud-Stammbaum (Library of Congress) mit März 1886; in der Matrikel der israelitischen Kultusgemeinde Wien

Freud fungierte damals als Trauzeuge. Maria war die dritte seiner fünf Schwestern, ihr Mann Maurice ein auf Teppichhandel spezialisierter Kaufmann aus Bukarest. Auf Grund der bestehenden Verwandtschaftsverhältnisse blieb der Familienname Freud erhalten; interessanterweise hat sich auch viele Jahre später Tom nach ihrer Eheschließung mit Jakob/Jankew Seidmann nicht vom Namen »Freud« gelöst, ein in der damaligen Zeit eher ungewöhnlicher Schritt. Durch die rumänische Staatsbürgerschaft des Vaters wurden auch seine Frau und die gemeinsamen Kinder Rumänen. Diese Tatsache sollte im Leben von Tom noch eine entscheidende Rolle spielen. Am 4. August 1887 wurde die erste Tochter Margarethe in Roznau (Mähren) geboren. Es folgten am 22. November 1888 Elise (»Lilly«) und am 17. November 1892 Martha Gertrude (»Tom«), die beide in Wien zur Welt kamen.⁴ Den männlich klingenden Namen »Tom« hat sich Martha mit etwa 15 Jahren angeeignet: eine Blumenstudie vom 1. Juni 1907 trägt noch die Signatur M[artha] Freud, alle späteren Arbeiten sind mit »Tom« gezeichnet.

Man kann spekulieren, daß sich die Eltern Maria und Maurice nach den ersten beiden Töchtern einen Sohn gewünscht hatten und ihre unbewußte oder sogar offenkundige Enttäuschung über die dritte Tochter auf diese und ihr Lebensgefühl übertrugen. So schreibt Anna Freud über ihre Cousine: »She was an extremely gifted girl, but rather hated to be female and therefore changed her name to a male one.«⁵ Auf Familienbildern, die die drei Schwestern zeigen, fällt das Kind Martha auf durch seinen ernsten, rätselhaften Blick, während vor allem die Schwester Lilly Lebenslust und Schönheit ausstrahlt (Abb. 1). Es existiert von Toms Hand ein »sehr humorvolles Portrait von Lilly vor einem Spiegel mit der Inschrift: Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die schönste im ganzen Land«.⁶ Tom galt allen mündlichen Überlieferungen zufolge als »häßliches Entlein«.

Im Jahre 1897 findet sich im Berliner Adreßbuch ein Firmeneintrag von Maurice Freud: Freud & Co, Export und Commission, Scharrenstr. 12.

mit 22. Februar 1887 (Brief v. 26. 8. 2003). – Mehr zu den Eltern im Beitrag von Christfried Tögel in diesem Heft.

⁴ Zu den Schwestern von Tom siehe ebenfalls den Beitrag von Tögel in diesem Heft.

⁵ Brief an mich vom 12. 12. 1980. Die Vermutung bezüglich des geänderten Vornamens bestätigte Angela/Awiwa Harari, Tom Seidmann-Freuds Tochter (Gespräch im Sept. 1981 in Ramat Hasharon, Israel). Vor allem der Vater habe sich nach zwei Töchtern sehnlichst einen Sohn gewünscht. So habe Tom diesen männlichen Namen gewählt und konsequent verwendet.

⁶ Michael Freud-Magnus, der Sohn von Toms Schwester Margarethe, in einem Brief an mich (Herbst 1982).

Ab 1898 ist die Adresse Ansbacher Str. 6 angegeben, ab 1908 dann Bamberger Str. 5. Spätestens Anfang 1898 – Tom war damals fünf Jahre alt – siedelte auch die Familie nach Berlin über. Am 10. Oktober 1904 brachte die damals 43jährige Maria noch ein Knaben-Zwillingspaar zur Welt. Einer der beiden ersehnten Söhne, Georg, wurde tot geboren, der andere, Theodor, ertrank am 10. Juli 1923 mit 18 Jahren beim Baden in Eberswalde bei Berlin.

Das Lebensgefühl einer Kindheit zu erfassen und zu schildern, erscheint immer gewagt und auch angreifbar, wenn es posthum rekonstruiert wird: »die biographische Wahrheit ist nicht zu haben«, schrieb Sigmund Freud 1936 (1960a, S. 445). So kann auch hier nur vermutet werden, daß Martha – zwölf Jahre lang das jüngste Kind – eher verschlossen und eigenwillig lebte. Die Beziehung zum Vater war wohl intensiv und vertrauensvoll. Nach Aussagen von Angela/Awiwa Seidmann und Michael Freud-Magnus, den beiden Enkeln von Maurice, mit denen ich persönlich Kontakt hatte, begleitete Tom ihren Vater bevorzugt auf seinen Geschäftsreisen, die diesen auch mehrmals im Jahr nach London führten. 1910/11, nach Abschluß der Schule, weilte Tom ein halbes Jahr lang in der englischen Hauptstadt. Dort besuchte sie, deren künstlerische und intellektuelle Fähigkeiten schon früh in der Familie aufgefallen waren, 17jährig eine Kunstschule.⁷

Aus der Londoner Zeit sind zwei bezaubernde, nicht veröffentlichte Bücher mit Aquarellen erhalten, die Toms gestalterische Begabung bezeugen: »Das Wölkchen« (1910) und »Die Gärten des Leides« (1911). Ihre Schwester Lilly, verheiratete Marlé, charakterisierte sie so:⁸

ein Buch, an meine Mutter, aus London, als sie hier studierte, und eines an ihren so geliebten Bruder Tedy [Theodor] ... das zweite namentlich ist bezaubernd und die Dichtung so unerhört geliebt von Tom. »Das Wölkchen«: Es ist die Geschichte, wie ein Bruder sich ein Wölkchen am Himmel wünscht und der andere [Bruder] ihm mit großen Abenteuern das Wölkchen ... im Laufe eines ganzen Tages ... bringt.

Ohne Zweifel verarbeitete Tom mit diesem Buch, dem sie die Widmung »Meinem Brüderchen, London, Herbst 1910« voranstellte, die Geschichte ihrer Zwillingsbrüder und die Trauer um den totgeborenen, den verlorenen Bruder Georg. »Die Gärten des Leides« widmete Tom mit einer handgeschriebenen eigenen Geschichte der Mutter zum 50. Geburtstag:

⁷ »Tom wurde in England – London ausgebildet, das zeigt sich deutlich in ihrer Vorliebe für Aquarell-Technik und in ihrem Stil«: Michael Freud-Magnus (Brief an mich, 28. 6. 1981).

⁸ Unveröffentl. Briefwechsel Lilly Marlé – Herbert Stuffer, 2. 4. 1947 (Archiv Herbert Stuffer Verlag, Inge Killius).

»Für meine Mutter Marie zum Geburtstag 1911«. Die Illustrationen dieser beiden unveröffentlichten Werke sind im reinsten Jugendstil gezeichnet und bestechen durch zarte Aquarell-Farben.

Nach ihrer Rückkehr aus London schrieb sich Tom Freud an der Unterrichtsanstalt des Königlichen Kunstgewerbemuseums in Berlin-Charlottenburg ein. Damit eröffnete sich ihr die Möglichkeit, mit allen Ausdrucksmitteln des künstlerischen Handwerks umzugehen. In den Archiv-Unterlagen der Universität der Künste, Berlin, finden sich folgende Einträge zum Studium von Martha [Tom] Freud: Vom WS 1911/12 bis zum WS 1912/13 belegte sie Zeichnen nach der Natur bei Georg Tippel und Tierzeichnen bei Claus Mickelait. Später kommen Dekorative Malerei bei Emil Doepler d. J. sowie Radierung und Druckgraphik, Stein- und Kupferdruck bei Prof. Michel hinzu. Auch Schriftzeichnen, Akt-Zeichnen und Modellieren sind im Lehrplan enthalten. Im SS 1913 erscheint kein Eintrag, während sie im Jahresbericht für das WS 1913/14 bei den üblichen Wettarbeiten mit einer »lobenden Erwähnung« verzeichnet ist. Im WS 1914/15 ist sie nochmals in der Fachklasse Dekorative Malerei registriert, ihre Anwesenheit wird aber nicht belegt.⁹ Ihre bevorzugte Technik blieb das Aquarell, mit dem sie ihren mit leichter Hand vorgezeichneten Bildern Leben gab.

Der erste Nachweis öffentlichen Wirkens von Tom Freud findet sich auf einer Einladungskarte zur »Ausstellung von neuartigem Kinderspielzeug und Entwürfen zu Bilderbüchern von Tom Freud« am 7. Dezember 1913 (Murken 1981, S. 166). Hier wurde auch *Das Baby=Liederbuch*, Toms erstes veröffentlichtes Bilderbuch im Verlag Reuß & Pollack, vorgestellt. Es war ein Bilderbuch für kleine Kinder und fand beim Publikum großen Anklang. Die bislang bekannten Exemplare sind alle von Hand mit Aquarellfarben koloriert. Im Jahre 1914 veranstaltete Tom mit ihrer vier Jahre älteren Schwester Lilly (Abb. 2) »Märchen-Nachmittage« in Berlin (Abb. 3). Lilly, Schauspielerin und Rezitatorin, las Märchen und Kindergedichte vor, die Tom mit Hilfe einer Laterna Magica illustrierte; zudem zeigte sie auch Lichtbilder zu eigenen Geschichten. Lilly Marlé schrieb darüber:¹⁰

⁹ Die Unterrichtsanstalt des Kgl. Kunstgewerbemuseums wurde 1924 mit der Hochschule für Bildende Künste zu den Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst zusammengeschlossen und war damit der Vorläufer der heutigen Universität der Künste, Berlin. Carl Mickelait (* 1870, † nach 1935), dem Jugendstil verhaftet, war Illustrator von Kinderbüchern (Ries 1992, S. 491). Möglicherweise hatte Tom Freud ihn als Lehrer gewählt, weil sie sich später auf diesem Gebiet betätigen wollte. Emil Doepler d. J. (1855–1922) war seit 1889 Lehrer an der Unterrichtsanstalt (ebd., S. 723).

dann besitze ich fünf Kinderbilderbücher mit bezaubernden Texten, die Tommily für mich, meine Märchennachmittage in Berlin und der weiteren Welt gemacht hat. Diese fünf Bücher zu Lichtbildern, die Originale auf Papier hat Tommily vernichtet ... die Texte und Bildchen sehr kindlich und bezaubernd – anders im Stil als Toms spätere Werke ... waren ein Riesenerfolg ...

Lilly sah sich als Wegbereiterin der Kinderbücher Toms – schon in der Kinderzeit sei sie von ihrer künstlerischen Begabung überzeugt gewesen und habe sie immer ermutigt und bestärkt.

Die Jahre des ersten Weltkriegs verbrachte Tom Freud in Berlin; in dieser Zeit entfaltete sie ihre vielseitigen Interessen und Ideen. Sie beschäftigte sich mit Entwürfen zu ihren späteren Kinderbüchern, so zum Beispiel zu *Das neue Bilderbuch*, das 1918 bei Georg W. Dietrich in München als Buch 29 der Reihe »Dietrichs Münchener Künstler-Bilderbücher« erschien. Es wurde vom Verleger mit hohen Erwartungen angekündigt:¹¹

Das neue Bilderbuch von Tom Freud wird *das* Bilderbuch des Jahres 1918 werden. Die kleine hier wiedergegebene Probe [Abb. 4] zeigt, daß es sich nicht um ein Durchschnittsbuch handelt. Die Künstlerin weiß, was dem Kinde gefällt, ohne erst durch gesuchte Bilder sich Freunde werben zu müssen, sie sucht nicht originell zu wirken, sie lebt in der kindlichen Phantasie.

Auch die Kritiken sind positiv. *Das neue Bilderbuch* von Tom Freud wird zu den »besonders erfreulichen Gliedern« der Dietrichschen Reihe gezählt; es wird betont, daß »die künstlerisch anspruchsvollen Aquarelle Tom Freuds schon auf einen etwas ausgebildeteren Geschmack rechnen«.¹² Dieses Bilderbuch ist typisch für das Frühwerk der Künstlerin; es zeigt alle Elemente des Jugendstils mit seinem weichen blumigen Lineament, das »ornamentale Ruhe« verströmt (*Das Bilderbuch*, S. 303). Gleichzeitig arbeitete Tom Freud an den Bildtafeln zu *David the Dreamer*, der 1922 in Boston erschien.

¹⁰ Wie Anm. 8. Die im Zitat genannten Kinderbilderbücher sind bibliographisch nicht zuzuordnen.

¹¹ Werbeanzeige von Georg W. Dietrich/Hofverleger, Febr. 1918.

¹² Zs. f. Bücherfreunde, Neue Folge, Bd. 11, April/Mai 1919, S. 37. Über den Verlag heißt es ebd.: »Max Brahn, der angesehene Kinderpsychologe, hat vor 9 Jahren in unserer Zeitschrift über »Bibliophilie in der Kinderstube« geschrieben. Der Aufstieg des Bilderbuchs, den er damals feststellen konnte, hat fortgedauert ... durch die Folge der Dietrichschen Künstler-Bilderbücher, die immer dem Ideal einer ästhetisch befriedigenden Seelenspeise für das früheste Lebensalter zustreben. ... Der ganz vortreffliche Druck und die sonstige Ausstattung gereichen dem Verlag, zumal in dieser Notzeit, zu hoher Ehre.«

Im Zusammenhang mit ihren Bilderbüchern interessierte sich Tom Freud lebhaft für die Entwicklungen der Psychoanalyse. Ihre langjährigen Kontakte zu dem Hamburger Psychologieprofessor William Stern¹³ und die familiäre Nähe zu ihrem Onkel Sigmund, der ein häufiger Gast in Berlin war, sowie zu ihrer Cousine Anna beeinflussten nachhaltig die Gestaltung ihrer Bilderbücher in Text und Illustration.

Nach dem Ende des ersten Weltkriegs ging Tom Freud nach München. Am 7. 12. 1918 findet sich der erste Eintrag im Stadtarchiv München, aus dem hervorgeht, daß sie sich in Schwabing in der Clemensstr. 49, also in Fußnähe zur Kunstakademie, einmietete. Laut Meldekartei, in der sie mit der Berufsbezeichnung »Graphikerin« eingetragen ist, wohnte sie hier zehn Monate bei einer Familie von Horn. Die Tochter der ehemaligen Vermieterin erinnert sich an sie: Tom Freud sei eine schlanke, hochgewachsene Dame mit dunklem Bubikopf, einem modischen Haarschnitt der Zeit, gewesen. Sie sei freundlich, aber sehr scheu gewesen, habe jedoch des öfteren Besuch gehabt.¹⁴ Grete Fischer¹⁵ erzählt in ihrem Erinnerungsbuch *Dienstboten, Brecht und andere* über Tom (1966, S. 268):

... durch Ernst Freud¹⁶ kam ich ... mit Tom Seidmann zusammen, die eine Nichte Sigmund Freuds war. Sie war die jüngste von drei Schwestern, die sich in nichts ähnlich waren: Die winzige älteste versuchte sich journalistisch ..., die zweite Schwester Lilly war Rezitatorin, verdankte aber ihren Erfolg hauptsächlich ihrer ungewöhnlichen Schönheit ... Die arme Tom war nicht schön. Dadurch, daß sie so mager war, schien ihr Gesicht nur aus zu großer Nase, zu großem Mund, zu weiten Augen zu bestehen – es hatte auch keine Farbe, das matte, rötliche Haar machte die Haut noch fahler. Aber das Gesicht hatte Charakter. [Abb. 5]

Am 1. Oktober 1919 zog Tom in die Türkenstr. 98 in Schwabing um, wo sie wiederum zur Untermiete lebte. Hier fand sie Kontakt zu einem intellektuellen Kreis junger jüdischer Studenten, zu denen Gerhard/Gershom Scholem, sein Vetter Heinz Pflaum und Schmuël Agnon gehörten.¹⁷ Scholem, in derselben Wohnung lebend, beschrieb die Zeit (1977, S. 158 f.):

¹³ Für Tom Freud mag vor allem Sterns Buch *Psychologie der frühen Kindheit* von 1914 von Interesse gewesen sein. Sein Name ist bis zu seiner Auswanderung 1933 in die USA auf Herbert Stuffers Liste für Belegexemplare zu finden. Auch Awiwa bestätigte diese Kontakte.

¹⁴ Persönliche Mitteilung in einem Gespräch am 30. 6. 1981.

¹⁵ Grete Fischer (* 1893 in Prag, † ?) war Lektorin bei Paul Cassirer und Ullstein in Berlin. Sie arbeitete als Journalistin und Musik-Kritikerin.

¹⁶ Sigmund Freuds Sohn Ernst, gleichaltrig mit Tom, befand sich zum Studium der Architektur vom Herbst 1913 bis August 1914, danach nochmals vom Herbst 1918 bis Dezember 1919 in München.

¹⁷ Scholem heiratete später, in Palästina, Fania Freud. Diese stammte aus dem in Galizien verbliebenen Hauptstamm der Familie, aus der Sigmund Freuds Vater Jacob ins

Am Ende des Korridors der Wohnung in der Türkenstraße ... hauste ... die Zeichnerin und Illustratorin Tom Freud, eine Nichte Sigmund Freuds, auch sie eine der unvergeßlichen Figuren jener Jahre. Sie war von fast schon pittoresker Häßlichkeit, im Gegensatz zu ihrer etwas älteren Schwester Lilly Marlé, der Frau des Schauspielers Arnold Marlé, die oft zu ihr kam. ... Tom war eine ans Geniale grenzende Illustratorin von Kinderbüchern, zum Teil auch deren Verfasserin. Agnon, der im Winter 1919/20 in München lebte und oft zu uns kam, hatte damals ein hebräisches Kinderbuch geschrieben, in dem jeder Buchstabe des Alphabets in längeren Versen beschrieben und verherrlicht wurde. Das Buch sollte von der zionistischen Vereinigung für Deutschland in größerer Auflage veröffentlicht werden und Tom war mit der Illustrierung beauftragt.¹⁸ ... Tom lebte sozusagen nur von Zigaretten, und ihr Zimmer war meistens in Qualm gehüllt ... Sie war eine authentische Bohemienne, hatte nicht wenige Beziehungen zu Künstlern und Schriftstellern, und in ihrem Zimmer habe ich ein erbittertes Gespräch über den Zionismus geführt.

In München schien Tom Freud zu sich und zu ihrer Begabung gefunden zu haben. Hilfreich bei ihrer Selbstfindung und beginnenden Verwurzelung in der Stadt war ihre Schwester Lilly.¹⁹ Die politischen Geschehnisse aber verhinderten ihr weiteres Verbleiben in Bayern: als rumänische Staatsbürgerin wurde sie am 19. April 1920 auf Grund einer am 20. März verkündeten »Verordnung über Zuzug und Aufenthalt« von Ausländern aufgefordert, München zu verlassen.²⁰

österreichische Mähren ausgewandert war. Fania Freuds Urgroßvater und Freuds Vater wuchsen zusammen auf. So ergab sich Jahre nach der Münchener Begegnung eine entfernte Verwandtschaft zwischen Tom Freud und Gershom Scholem (Brief von G. Scholem an mich, 7. 5. 1981). – Heinz Pflaum ging 1926 ebenfalls nach Palästina. Er wurde dort der erste Ordinarius für Romanistik an der Universität Jerusalem. – Schmuël Agnon lebte 1913–1924 in Berlin; dann ging er nach Jerusalem. Er bekam als erster hebräischer Dichter und erster Bürger des Staates Israel 1966 zusammen mit Nelly Sachs den Nobelpreis für Literatur. – Zum selben Freundeskreis gehörte auch Walter Benjamin und später Chaim N. Bialik (siehe unten).

¹⁸ Das gemeinsame Kinderbuch von Tom Freud und Agnon kam nicht zustande. Agnon schickte das Manuskript von *Sefer Ha-Otiot* [Das Buchstabenbuch] 1920 an Salman Schocken in Berlin, wo es aus ungeklärten Gründen nicht verwendet wurde. Es erschien erst 1983, 13 Jahre nach Agnons Tod, im Schocken Verlag Tel Aviv, mit neuen Illustrationen von Yoni Ben-Shalom.

¹⁹ Lilly hatte am 4. Juli 1917 in München den aus Böhmen stammenden österreichischen Schauspieler Arnold Marlé (1887–1970) geheiratet. Dieser hatte 1910–1914 ein Engagement am Volkstheater München, 1914–1921 an den Kammerspielen München unter Otto Falckenberg (weitere Daten in: Biographisches Handbuch, Bd. 2, S. 781). – Der Sohn Omri David Marlé wurde am 9. Januar 1919 in München geboren († 16. 9. 1977 in London). Am 30. Mai 1919 war Maria Freud, die Mutter von Lilly und Tom, bei Marlés zu Besuch; sie blieb bis 8. September, wohl um Lilly bei der Versorgung des Babys zu unterstützen (Aktenbogen Stadtarchiv München).

²⁰ Bayr. Staatszeitung und Bayr. Staatsanzeiger Nr. 76 (2. Blatt). 8. Jg. Ob diese Maßnahme des Freistaates Bayern im Zusammenhang mit den Unruhen der Räterepublik und den Folgen des gescheiterten Kapp-Putsches im März 1920 stand, ist nicht klar. In der Folge der politischen Unruhen wurde in Bayern im März 1920 eine neue,

gemäß der Verordnung des Gesamtministeriums des Freistaates Bayern haben Ausländer und Staatenlose, die nach dem 1. August 1914 in Bayern Aufenthalt genommen haben ... im Falle der Aufforderung durch die Bezirkspolizeibehörde des Aufenthaltsortes, in München der Polizeidirektion, Bayern innerhalb einer zu setzenden Frist zu verlassen.

Tom Freud wurde eine Frist bis zum 15. Juni 1920 gesetzt; laut Meldebogen reiste sie am 6. Juni 1920 nach Berlin ab.

Zurück in Berlin zog Tom wieder in die elterliche Wohnung in Schöneberg in der Bamberger Str. 5. Nur drei Monate später, am 7. September 1920, starb ihr Vater plötzlich und unerwartet an einer »Herz-Attacke« im Sanatorium Kurhaus Lankwitz. Er wurde am 10. September auf dem jüdischen Friedhof Weißensee beerdigt. Ernst Freud, der Vetter und Freund Toms aus der Münchner Zeit, der im Dezember 1919 auch nach Berlin gezogen war, half bei den bürokratischen Gängen; so meldete er die Beerdigung an. Im Nachlaß der Familie von Sigmund Freud (Library of Congress) findet sich ein »Trauer-Andachtsbuch«, das eine Sammlung von Gebeten auf hebräisch und deutsch enthält, die am Jahrestag des Todes gesprochen werden. Auf der ersten Seite dieses »Jahrzeit«-Büchleins ist eingetragen: »Maurice Freud, 24 Elul 5680 (= 7. Sept. 1920)«. Sigmund Freud, der damals gerade den ersten psychoanalytischen Nachkriegs-Kongreß in Den Haag (8.–10. 9.) besuchte, scheint vorher noch in Berlin Station gemacht zu haben; jedenfalls tat er es auf dem Rückweg.²¹ Daß er an der Beerdigung teilnahm, ist unwahrscheinlich: er lehnte religiöse Zeremonien zunehmend ab. Tom berichtete ihrer Freundin Helene Zadek am 10. Dezember 1920:²²

Im September ist mein süßer guter Vater gestorben und hat uns alle in großer Trauer und Verwirrung zurückgelassen. In der Zeit seiner Krankheit, seit meiner Rückkehr von München, war er so gut, besonders zärtlich und klug und mir wieder näher ... fast wie in [der] Kindheit! Und sein Tod fiel als sehr harter Schrecken über mich. Lil, ich bin nicht fortgegangen, Mutter sucht allein sich zu fassen und hab fast nichts getan außer uns hier so viel ich konnte zu helfen. Denn Tede [Theodor; er wohnte ebenfalls in der elterlichen Wohnung] ist noch lange unmündig und alles ohne Ordnung und Sicherheit zurückgeblieben.

rechtsgerichtete Regierung unter Ministerpräsident Gustav Ritter von Kahr gebildet, der die Verordnung unterzeichnete.

²¹ Siehe seine Briefe an Maria/Mitzi Freud aus dieser Zeit (abgedruckt oben in diesem Heft), mit Anm. 27.

²² Helene Zadek (1893–1976). Frau Cornelia Branscheidt danke ich für die Möglichkeit, aus diesen Briefen zu zitieren.

Auch in Berlin fand Tom Freud wieder Anschluß an einen Kreis engagierter Schriftsteller und Literaten. Im Oktober 1920 lernte sie ihren zukünftigen Mann kennen. Jakob/Jankew Seidmann war ein jüdisch-intellektueller Schriftsteller und Journalist, der am 4. April 1892 in Wisnitz²³ geboren war. »Jeder ist jedem zum Guten gesinnt ...«²⁴ – so fanden und erkannten sich die beiden. Schon im November 1920 erwähnte Anna Freud in einem Brief Toms »Verlobten« Jakob Seidmann (Young-Bruehl 1988, Bd. 1, S. 138). Tom selbst schrieb an Helene Zadek weiter (Brief vom 10. 12. 1920):

Als ich das 1. Mal einen Abend nach Vatis Tod fortging (einen Monat danach), hab ich meinen Mann kennengelernt. Ich heirate im Frühling und in alle den schwarzen und gefleckten Jahren hab ich kaum geglaubt, daß es dennoch so gut wird, wie es dann sein wird, wenn wir zusammen sind, so über Erwarten. Ich glaube sogar, Du kennst ihn, oder bist ihm wenigstens irgendwo einmal begegnet: Jankew Seidmann. Seine besten Freunde [sind] nun auch die meinen. Jankele ist alles Gute und Kluge und ich hab ihn so sehr lieb. Im Frühling werden uns alle Sünden vergeben. Was ich schon sehr nötig hab! ... Dann werden wir sehr viel arbeiten und dienen: Gott! ... Jankele sagt: In *Freude* dienen. Und ich hab das von der Heiterkeit schon immer gewußt, wenn ich's auch so schlecht gekonnt hab ... Vati hätte sich so gefreut und ich bin noch nicht fromm genug, als daß mich der Gedanke an den Friedhof in Weißensee nicht schüttelte. Ach die Welt ist sehr schwer zu verstehen.

Tom und Jankew heirateten 1921; anfänglich wohnten sie in der elterlichen Wohnung. Am 21. Juli 1922 wurde die einzige Tochter Angela/Awiwa geboren (Abb. 6). Ein Jahr darauf erschütterte wieder ein tragisches Unglück das Leben der Familie: Tom verlor ihren Bruder Theo. Im *Märkischen Stadt- und Landboten*, der Regionalzeitung von Eberswalde, war am Freitag, den 13. 7. 1923, zu lesen:

Ein Opfer des Badens. Am Dienstag ist im Mäckersee der 19 Jahre alte Kaufmannslehrling Theodor Freud, wohnhaft in Berlin-Schöneberg, welcher bei Herrn Administrator Dyk in [!] Messingwerk zu Besuch weilte, beim Baden ertrunken. Obgleich sofort Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, waren diese erfolglos.

Vermutlich führte ein unerkannter Herzmuskelschaden nach einer Scharlacherkrankung zum Unglücksfall. Der Verlust des zwölf Jahre jüngeren Bruders traf Tom tief; sie lebten ja zusammen in derselben Wohnung,

²³ Das »Centrum Judaicum, Stiftung Neue Synagoge Berlin« teilte mir am 26. 8. 2003 mit, daß Jakob Seidmann in Wisnitz in der Bukowina geboren sei, einem typischen ostjüdischen »Schtetl«. Dort befand sich im 19. Jahrhundert die größte jüdische Gemeinde Europas. Es gibt ein anderes Wischnitz in Polen, Kreis Tost-Gleiwitz, ehemals Oberschlesien, heute Wißnice, das bislang als Geburtsort Jakob Seidmanns galt.

²⁴ Zitat aus Toms Bilderbuch *Die Fischreise*.

Theo war ein Freund Jankews, ein liebevoller Onkel, der oft mit ihrem Baby Angela gespielt hatte²⁵ – in schmerzlicher Erinnerung widmete Tom dem verunglückten Bruder ihr Kinderbuch *Die Fischreise*, das 1923 erschien.

Jankew Seidmann ist ab 1924 als Schriftsteller, ab 1925 als Geschäftsführer in Charlottenburg, Witzlebenplatz 3, im Berliner Adreßbuch eingetragen. In diesen Jahren gründete er seinen »Peregrin-Verlag«. Als ein Symbol der harmonischen und intensiven Zusammenarbeit beider Ehepartner erschienen hier die beiden expressionistisch zu nennenden Bilderbücher Tom Seidmann-Freuds *Die Fischreise* (1923) und das *Buch der Hasengeschichten* (1924). Insbesondere *Die Fischreise* weist Stilelemente der Abstraktion und flächigen Reduktion auf, die an Klee und Feininger erinnern. Die Illustrationen sind aus wenigen Bildelementen auf den zentralen Bildinhalt hin konzentriert, mit Farben und Formen wird gespielt (Das Bilderbuch, S. 303).

Neben diesen Bilderbüchern veröffentlichte Seidmann in seinem Verlag vor allem Übersetzungen jüdischer Religionsphilosophen; er beherrschte das Hebräische meisterhaft und führte Tom in diese Sprache ein. Mit dem Religionsforscher und Zionisten Gershom Scholem, dem alten Freund aus Toms Münchner Zeit, führte Seidmann heftige, von divergenten Weltanschauungen geprägte Auseinandersetzungen, die sich besonders an seinem 1920 für den Welt-Verlag übersetzten und bearbeiteten Werk *Aus dem heiligen Buche Sohar des Rabbi Schimon ben Jochai* entzündeten. Scholem schrieb 60 Jahre später dazu: »Wußten Sie, daß mein erster Aufsatz zur Kabbalaforschung überhaupt eine sehr heftige Kritik einer Übersetzung ihres [Toms] Mannes Jakob Seidmann war, die im Herbst 1920 in Martin Bubers Zeitschrift ›Der Jude‹ erschien? Gott-seidank kannte Tom den Gegenstand meines Angriffs noch nicht persönlich.« Diese Auseinandersetzungen hinterließen tiefe Spuren. Scholem, 1923 nach Palästina emigriert, vermied es bei einem Berlin-Besuch im Jahre 1927 aus diesem Grund, Tom und ihre Familie zu besuchen. Sie haben sich nicht mehr gesehen.²⁶

Berlin war zu Beginn der 20er Jahre ein Zentrum jüdischer, aus Rußland emigrierter Schriftsteller geworden. Nachdem durch eine Intervention Maxim Gorkis eine Anzahl hebräisch schreibender Dichter Sowjet-Rußland verlassen konnte, wurde die Stadt zur Auffangstation im

²⁵ Mündl. Mitteilung Awiwa Harari. – Theos Grabstätte konnte ich noch nicht ermitteln. Eine Nachfrage in Eberswalde ergab keinen konkreten Hinweis.

²⁶ Scholem, Briefe an mich vom 6. 4. und 22. 10. 1981 (ersterer abgedruckt in: Scholem 1999, S. 233).

westlichen Europa. Zu diesen Emigranten gehörte auch Chaim Nachman Bialik,²⁷ der von 1921 bis zu seiner Übersiedlung 1924 nach Tel Aviv in Berlin lebte. Hier baute er den Ophir-Verlag auf, eine Weiterführung seines noch in Odessa gegründeten Morija-Verlages. So trafen Tom Seidmann-Freud und Bialik in Berlin zusammen.

Bialik, der volkstümlichste hebräische Dichter des 20. Jahrhunderts, verfaßte neben klassischen Dichtungen auch Kindergedichte, die an die Tradition der Volkslieder anknüpften. Zu seinen Kinderversen entwarf Tom ihre Illustrationen. 1922 erschien *Das Buch der Dinge* zuerst in hebräischer Sprache im Ophir-Verlag, auf deutsch im selben Jahr im Mauritius-Verlag, Berlin. Zwei weitere Bilderbücher Toms, *Kleine Märchen* (1921) und *Die Fischreise* (1923), übersetzte Bialik ins Hebräische und gab sie in seinem Ophir-Verlag heraus. Den hebräischen Ausgaben folgten 1923 die russischen Übersetzungen der Bilderbücher *Kleine Märchen* und *Das Buch der Dinge*, beide wieder bei Jankew Seidmann im Peregrin-Verlag. Mit diesen Übersetzungen wurde der Leserkreis der russischen Emigranten einbezogen; die Auflagenhöhen sind nicht bekannt, sind aber eher als klein einzuschätzen.

Am Beispiel der *Kleinen Märchen* kann ein entscheidender Stilwandel der Illustrationskunst von Tom Seidmann-Freud gezeigt werden: Während die deutsche Ausgabe von 1921 noch voll im Jugendstil-Duktus illustriert ist, gestaltet Tom die Illustrationen zur hebräischen Ausgabe 1922 neu – ihr Stil wandelt sich zu einem vereinfachten, reduzierten Bildausdruck, der klar im Zeichen der »Neuen Sachlichkeit« steht. Alle nach 1922 entstandenen Bilderbücher sind von diesem neuen Stil geprägt, der zum unverwechselbaren Erkennungsmerkmal der Illustrationskunst von Tom Seidmann-Freud wurde.

Am 18. August 1925 wurde mit allen Angehörigen der großen Freud-Familie der 90. Geburtstag von Amalie Freud, der Großmutter Tom Seidmann-Freuds, der Mutter von Sigmund und Maria, gefeiert (Abb. 7). Die dreijährige Angela durfte der Urgroßmutter ein Glückwunschkärtchen überreichen, das Tom zu diesem Anlaß entworfen hatte.

Vom 19. Oktober bis zum 8. Januar 1927 war Tom Seidmann-Freud knapp drei Monate in ihrer Geburtsstadt Wien.²⁸ Sie führte damals offenbar mehrere Gespräche mit ihrer drei Jahre jüngeren Cousine Anna Freud, der jüngsten Tochter Sigmunds. Über diese Gespräche berichtet

²⁷ Bialik (1873–1934) gilt als Wortführer des osteuropäischen Zionismus, insbesondere durch seine literarische Wiederbelebung der hebräischen Dichtung.

²⁸ Archiv des Magistrats der Stadt Wien: Wiener Stadt- und Landesarchiv, Brief vom 17. 9. 1981.

Anna in einem Brief an Max Eitingon vom 4. Januar 1927, der aus einer psychoanalytisch-therapeutischen Perspektive geschrieben ist:²⁹

Ich habe nur einige Gespräche mit ihr [Tom] gehabt und habe ihr danach zu einer Behandlung geraten ... Ich wollte mich auch – gerade der Verwandtschaft wegen – nicht zu tief mit ihr einlassen. Was mir gegen eine Behandlung sprechend auffiel war nur folgendes: Sie hat seit langem eine gewisse Neigung zum Selbstmord, war einmal in der Jugend sehr nahe daran; und damit hängt ein Eindruck zusammen, daß sie nicht sehr viel Willen zum Gesundwerden aufbringen wird ... Früher hatte sie eine große natürliche Wärme und Güte, aber davon ist jetzt viel weniger zu spüren.

Aus diesem Brief wird deutlich, daß die Beziehung zwischen den beiden Cousins wenig herzlich oder vertrauensvoll war – Tom Seidmann-Freud hatte sich wohl zunehmend aus dem Kreis der Wiener psychoanalytischen Familie entfernt und sich eine eigene Welt geschaffen, die der Wiener Freud-Familie eher verschlossen blieb.

Zurück in Berlin fand Tom Seidmann-Freud in Herbert Stuffer, einem phantasievollen und mit künstlerischem Gespür ausgestatteten Kinderbuchverleger (siehe Murken 1986), ihren kongenialen Geschäftspartner. Der gleichaltrige Stuffer war an Tom herangetreten, um sie zur Mitarbeit in seinem jungen, 1926 in Berlin gegründeten Kinderbuchverlag zu bewegen. So schrieb er am 25. März 1927 an sie:³⁰

Sehr geehrte gnädige Frau, Als Verleger von Kinderbüchern erlaube ich mir die ergebene Anfrage, ob ich einmal mit Ihnen die Möglichkeit eines Zusammenarbeitens besprechen darf. Ich habe in meinem Bekanntenkreis gehört, daß Sie, wenn ich recht verstanden habe, an neuen Sachen arbeiten, die noch an keinen Verleger vergeben sind. Oder arbeiten Sie nur für einen bestimmten Verlag? Ich kenne von Ihnen natürlich »Das Buch der Dinge«, das ich sehr schätze.

Aus der intensiven Zusammenarbeit zwischen Tom und Stuffer entstanden die »Bestseller«: die beiden Spiel- und Verwandlungsbücher *Das Wunderhaus* (1927) und *Das Zauberboot* (1929) sowie die vier *Spielfibeln* (1930–1932). »Das übertrifft wahrhaft alles, was man bisher von einem Bilderbuch erwarten konnte! Jede Seite läßt sich verwandeln, erarbeiten, erdrehen, erspielen, auf die farbigste und lustigste Art. Das originellste Bilderbuch, das ich kenne.« Dieses Zitat zum *Wunderhaus*³¹ gibt die Begeisterung wieder, mit der die Spielbilderbücher vom Publikum aufge-

²⁹ Den Hinweis auf diesen und einen späteren Brief aus derselben Korrespondenz verdanke ich Michael Schröter.

³⁰ Unveröff. Briefwechsel Tom Seidmann-Freud – Herbert Stuffer (Archiv Herbert Stuffer Verlag, Inge Killius).

³¹ Ludwig Finckh, in: Börsenblatt f. d. Dt. Buchhandel, Nr. 213, 13. 9. 1929.

nommen wurden. Der Erfolg der Bücher war überwältigend. Zwei andere Zeugnisse dafür (Zweybrück 1935; Fischer 1966, S. 269):

[Emmy Zweybrück:] Und endlich Tom Seidmann-Freud. Nach meiner Ansicht stellen ihre Werke das Beste dar, was an kindlichen Illustrationen in den letzten Jahren geschaffen wurde. Ihr gebührt das Verdienst, daß unsere lieben, guten alten Bilderbücher zum Drehen und Schieben, Aufklappen und Verwandeln wieder aufgetaucht sind – Bilderbücher, die leben und mit denen man richtig spielen kann (*Das Wunderhaus, Das Zauberbuch*). Die vereinfachte, abstrakte Art ihres Zeichnens, die stark an die des Kindes gemahnt, verleiht ihren Werken einen besonderen Reiz. Es wird mir schwer, eines oder das andere dieser Bilder herauszugreifen, denn alle sind gleich märchenhaft lieblich und mir gleich teuer.

[Grete Fischer:] Das Kind [gemeint ist die Tochter Angela] hilft auch, erzählte Tom, wir machen alles zusammen. Sie hatte auch Spiele erdacht und gemacht, man sollte sie reproduzieren, sie mußte Geld verdienen, sie waren bitter arm. Jankel Seidmann nämlich, ihr Mann, war sehr jung, sehr klug, sehr fleißig, aber hatte nicht viel Talent und Glück fürs Geldverdienen. Tom hatte die Anziehungskraft der Hochbegabten und strömte Irritation aus, wie auch schwere Neurotiker es tun ... Zum Glück fand sie einen Verleger, der den Mut hatte, ihre Spielbücher, *Das Wunderhaus* zuerst, zu publizieren. Sie sind originell und gefällig, voller Einfälle: Alles ist beweglich und veränderlich, aus den Fenstern schauen Kinder und Tiere, Menschen und Karawanen wandern über die Brücke, ausgeschnittene Bögen, über eine Bildertafel gelegt, enthüllen überraschende Blickpunkte und Zusammenhänge.

Die Spielbilderbücher wie auch die Spielfibeln verzeichneten mehrere Auflagen, bis die nationalsozialistische antijüdische Propaganda den Absatz und weitere Neuauflagen verhinderte und sie in den Wirren und Zerstörungen des zweiten Weltkrieges vorerst aus der Öffentlichkeit verschwanden.

Zwischen diesen beiden erfolgreichen Bilder-Buch-Reihen, den Verwandlungsbüchern und den späteren Spielfibeln, arbeitete Tom Seidmann-Freud an einem weiteren Manuskript und den Illustrationen zu einem neuen Bilderbuch, dem *Buch der erfüllten Wünsche* (Abb. 9). Stuffer war von dem Entwurf, der ihm im Frühjahr 1928 angeboten wurde, fasziniert, konnte sich aber nicht zu einer Veröffentlichung in seinem Verlag entschließen. Sein Gefühl bezüglich des Verkaufserfolges dieses Buches, das dann 1929 bei Müller & Kiepenheuer in Potsdam erschien, bestätigte sich: aus einem Briefwechsel, der nach Toms Tod zwischen dem Nachlassverwalter Arpad Eisinger und dem Kiepenheuer-Verlag geführt wurde, geht hervor, daß im Gegensatz zu allen anderen Bilderbüchern Toms dieses Werk von Eltern und Kindern abgelehnt wurde. Der Verlag schreibt:³²

³² Unveröff. Briefwechsel F. Kiepenheuer – A. Eisinger (Brief vom 13. 9. 1932). – Arpad Eisinger war auch ein Gesprächspartner Freuds, als im Februar 1930, nach dem Suizid

[D]ie Begründung, daß wir Ihnen keine Abrechnung mehr sandten, liegt leider darin, daß das Buch vollkommen tot ist. Obwohl wir den Ladenpreis ... herabgesetzt haben, geht es leider gar nicht mehr ... es sind inzwischen 62 Exemplare [nach 3 Jahren!] verkauft, einige Hundert sind gebunden am Lager, ferner 3500 Exemplare roh ... Wissen Sie vielleicht einen Interessenten für das Buch?

Warum dieses meisterliche Bilderbuch, bestehend aus zwölf selbstverfaßten, meist gereimten und herrlich illustrierten Geschichten, die einen Bogen vom Kleinkindalter bis zum Ende der Jugendzeit spannen, nicht angenommen wurde, ist schwer zu beantworten – als kostbare Rarität wird es heute von Sammlern gehütet und geschätzt. Noch in der Brockhaus-Enzyklopädie von 1967 wird unter dem Stichwort »Bilderbuch« das *Buch der erfüllten Wünsche* als das Bilderbuch gewürdigt, bei dem nachweislich der »Einbruch psychoanalytischer Gedanken« in das Kinderbuch stattgefunden hat.³³ Ein Beispiel dafür ist das Gedicht »Der Specht«, das wie die poetisch-idealisierende Darstellung einer psychoanalytischen Behandlung erscheint:

GERT HAT EINEN FREUND, / das ist ein SPECHT. / Weil sie sich so lieben, / treffen sie sich täglich um halb sieben, / wenn es anfängt zu dämmern. / Der Specht hört auf zu hämmern, / und Gert legt seine Bücher aus der Hand, / und sie begegnen sich am Waldesrand / genau zwischen Gerts Wohnung und des Vogels Nest. / Gert liegt im Gras, und der Vogel steht, / und sie reden, bis eine Stunde vergeht, – / solange haben sie beide Zeit. / Auch wenn er beklommen, / mit traurigem Herzen gekommen, / geht Gert vergnügt nach Haus. / Denn der Specht ist verständig und sehr gescheit / und viel klüger als Gert und zu raten bereit, / und er kennt sich in allem aus. / Manchmal kommt Gert mit sinkendem Mut, / denn zu Hause ist's dunkel, es geht ihm nicht gut, / und seine Kameraden behandeln ihn schlecht. / Nur sein kluger Freund, der Vogel, der Specht, / sagt ihm an jedem Abend: / *Du hast recht, du hast recht, du hast recht; du hast recht, du hast recht, du hast recht.*

Den Sommer 1929 verbrachte Tom Seidmann-Freud mit ihrer Tochter in Österreich in Grundlsee, einem beliebten Urlaubsort der Freud-Familie. Hier wurde das *Zauberboot* beendet, die Spielfibeln wurden entworfen. Geplant waren zwei Schreibfibeln und eine Rechenfibel; die Arbeit, in zahlreichen Briefen zwischen Autorin und Verleger dokumentiert, lief in engstem Kontakt. Die Manuskripte wurden fertiggestellt. Der Erscheinungstermin der ersten Spielfibel *Hurra, wir lesen! Hurra, wir schreiben!* war auf das Frühjahr 1930 angesetzt; diesen Termin aber erlebte Tom nicht mehr. Die Herausgabe der Fibeln geschah dann in den

der Eltern, über das weitere Schicksal der verwaisten Angela entschieden werden mußte (siehe Molnar 1992, S. 103).

³³ Zur Interpretation der psychoanalytischen Inhalte im *Buch der erfüllten Wünsche* ausführlich: Murken (1981, S. 182–187).

Jahren 1930–1932 unter der sorgfältigen Betreuung durch Herbert Stuffer, für den der unerwartete Tod Tom Seidmann-Freuds persönlich wie geschäftlich eine tiefe Lücke riß.

Die Spielbücher und -fibeln aber waren erfolgreich. Ihre ästhetische Gestaltung fand höchste Anerkennung, Originalität der Künstlerin und Sorgfalt des Verlegers wurden belohnt. 1930 wurden die *Spielfibel Nr. 1* und *Das Zauberboot* unter die »50 schönsten Bücher« in Deutschland, sowohl der Erwachsenen- als auch der Kinderliteratur, gewählt: sie rangierten auf Platz 44 und 45. Die *Spielfibel Nr. 1* wurde als »der Zukunft in jedem Sinne zugewandt« bezeichnet; das wandelreiche *Zauberboot* sei »ein kleines Entzücken modernen Charakters.« Gleichzeitig wurde in der Reihe der »50 bestgedruckten Bücher« aus 35.000 Neuerscheinungen Tom Seidmann-Freuds *Buch der erfüllten Wünsche* ausgewählt,³⁴ auch wenn es dann, wie gesagt, nicht dementsprechend gekauft wurde.

Wie stark das Echo auf den Inhalt vor allem der vier Spielfibeln in Deutschland war, zeigen am besten Walter Benjamins differenzierte und sorgfältige Besprechungen in der *Frankfurter Zeitung*. Er schrieb Ende 1930 und 1931:³⁵

[31. 12. 1930] Der Gedanke, die Fibel spielhaft aufzulockern, ist alt und der neueste und radikalste Versuch, die nachgelassene Fibel der Seidmann-Freud, steht nicht außerhalb pädagogischer Überlieferung. Wenn dennoch etwas dies Elementarbuch aus der Reihe aller bisherigen hebt, so ist es die seltene Vereinigung gründlichsten Geistes mit der leichtesten Hand. Sie hat die geradezu dialektische Auswertung kindlicher Neigungen im Dienste der Schrift ermöglicht. Grundlage war der ausgezeichnete Einfall, Fibel und Schreibheft zusammenzulegen. Selbstvertrauen und Sicherheit werden in dem Kinde erwachen, das seine Schrift- und Zeichenproben zwischen diesen beiden Buchdeckeln anstellt.

[20. 12. 1931] Vor einem Jahr machte die »Frankfurter Zeitung« ihre Leser mit der ersten Spielfibel von Tom Seidmann-Freud bekannt. Es wurde dabei der Gedanke, die Fibel spielhaft aufzulockern, seiner geschichtlichen Entwicklung nach dargestellt und zugleich ein Hinweis auf diejenigen Umstände gegeben, die für jene letzte und radikalste Lösung die Voraussetzung waren. Inzwischen ist das Unternehmen fortgeschritten: es liegt der zweite Teil der Lese- und der erste Teil der Rechenfibel vor. Wieder haben die beiden methodischen Leitmotive sich glänzend bewährt: die restlose Aktivierung des Spieltriebs durch die innige Verbindung von Schreiben und Zeichnen und die Bestätigung kindlichen Selbstvertrauens durch die Ausweitung der Fibel zur Enzyklopädie. Es

³⁴ Zs. f. Bücherfreunde, Neue Folge, Bd. 231 (1930), S. 69; Börsenblatt f. d. Dt. Buchhandel, Nr. 82, 7. April 1930.

³⁵ Chichleuchlauchra. Zu einer Fibel (Benjamin 1969, S. 102), und: Grünende Anfangsgründe. Noch etwas zu den Spielfibeln (ebd., S. 112). Benjamin war bekanntlich nicht nur Philosoph und Literaturkritiker, sondern auch engagierter Sammler von Kinderbüchern.

ist bei dieser Gelegenheit an einen der entscheidenden Sätze aus dem Geleitwort zur ersten Spielfibel zu erinnern: »Sie ist nicht auf Aneignung und Bewältigung eines bestimmten Pensums gerichtet – diese Art des Lernens ist nur den Erwachsenen gemäß –, sondern sie trägt dem Wesen des Kindes Rechnung, für das das Lernen, wie alles übrige, von Natur aus ein großes Abenteuer bedeutet.«

Die Bilderbücher, die Zeugnis von Toms künstlerischer Vielfalt, Wandlungsfähigkeit und schöpferischer Produktivität ablegten, waren nur ein Teil ihrer kreativen Aktivitäten. In ihrem Nachlaß, den ich 1982 in Israel einsehen konnte,³⁶ befinden sich zahlreiche weitere Entwürfe und Arbeiten. In allen Bereichen des täglichen Lebens zeigte sich ihre Begabung und künstlerische Inspiration. So finden sich Entwürfe zu Möbelstücken – sie arbeitete innenarchitektonisch eng zusammen mit ihrem Vetter, dem Architekten Ernst Freud, zu dem sie aus der Münchner Zeit eine bleibende Beziehung aufgebaut hatte. Sie zeichnete, aquarellierte, radierte fast täglich. Es entstand Gebrauchsgraphik wie Exlibris, Vorlagen für Werbung, textile Applikationsvorlagen, Bilderbögen, Umschläge für Liederpartituren und Modeentwürfe für Damen. Daneben befaßte sie sich mit der Konzeption und Gestaltung von Spielen und Kinderspielzeug. Ihr Neffe Ernest Freud schreibt in einem Brief:³⁷

Ich habe übrigens vage Erinnerungen, als Kind Tom Seidmann-Freud getroffen zu haben und glaube, sie hat mir etwas Spielzeug geschenkt – vielleicht sogar selbst gemacht – und zwar so kleine Kühe (vielleicht auch andere Tiere und Bäume), die aus Holz gemacht waren und mit schönen bunten Farben lackiert waren ... Anna Freud hat mir von Tom erzählt ... Angela kannte ich auch als Kind.

In der großzügigen Berliner Wohnung von Tom und Jankew, die sie im Januar 1928 in Charlottenburg in der Schillerstr. 12/13 bezogen hatten,

³⁶ Der Nachlaß befindet sich im Besitz von Awiwa Harari. Es gelang mir zunächst nicht, Zugang zu ihr zu bekommen. »It took me a long time to make up my mind whether I should answer your letter, but after Prof. Gershom Scholem contacted me to do so after all ...« – mit diesen Zeilen antwortete Awiwa im Dezember 1981 auf meine Briefe und nahm direkten Kontakt zu mir auf. Ein Besuch in Israel im September 1982 ermöglichte mir den Einblick in den Nachlaß ihrer Mutter. Viele Details der vorliegenden Arbeit basieren auf »oral history«, auf persönlichen Gesprächen mit Awiwa Harari und ihrem Mann.

³⁷ Brief an mich, 25. 9. 1983. – W. Ernest Freud (* 1914) war der erste Sohn von Freuds Tochter Sophie, verh. Halberstadt; er nahm 1951 den Geburtsnamen seiner Mutter an (Brief an mich, 20. 10. 1984). Die Gedächtnis-Ausstellung zu Ehren seiner Tante Tom Seidmann-Freud, die ich 1984 am Institut für Jugendbuchforschung in Frankfurt gestaltete, eröffnete der 70jährige Ernest Freud mit einer Ansprache. Darin schilderte er seine Erinnerungen an Tom Seidmann-Freud, die, wie er sagte, vertieft wurden durch die Wiederbegegnung mit ihren Bilderbüchern. Siehe auch den Ausstellungskatalog: Tom Seidmann-Freud (1984).

war eine umfassende Bibliothek vorhanden, in der vor allem die mathematischen Bücher Tom faszinierten. Aus ihrer Begeisterung für Mathematik und Zahlenspielerien entstanden die Vorlagen zu den Rechentafeln. Aber auch die Natur begeisterte sie: Tom besaß ein sorgfältig geführtes Herbarium, das in den Kriegs- und Emigrationswirren verloren gegangen ist. In ihrem Arbeitszimmer standen Möbel, die sie, wie auch die des Kinderzimmers, nach eigenen Entwürfen anfertigen ließ. Alle Kleider ihrer Tochter Angela hatte sie selbst entworfen und genäht, sogar Spielsachen und Stofftiere waren von ihr konzipiert und angefertigt worden (Abb. 8).

In dieses intensive, von schöpferischen Ideen und Arbeiten ausgefüllte Leben brach mit dem unerwarteten Freitod ihres Mannes Jankew am 19. Oktober 1929 die Katastrophe herein. Grete Fischer schildert das Geschehen so (1966, S. 269 f.):

Tom erlebte keinen Erfolg. Jankel hatte ursprünglich, um ihr zu helfen, einen kleinen Verlag aufgemacht, der nicht weiterging, dann fing er ein Unternehmen an, um eine große jüdische Enzyklopädie herauszugeben. Die Anlage muß gut gewesen sein, denn sie wurde später, ich glaube in Amerika, zu Ende gebracht. Zunächst aber saß Jankel eines Tages mit dem Bücherrevisor über seinen Rechnungen und erfuhr plötzlich, daß er bankrott war. Der Schock muß dem armen ehrlichen Menschen alle Besinnung geraubt haben. Anstatt sich mit seinen Gläubigern, meistens Freunden, in Verbindung zu setzen und zu beraten, gab er alles verloren. Er schickte Tom mit dem Kinde weg, da sie irgendwo eingeladen waren, versuchte sich die Pulsadern aufzuschneiden, und als ihm das zu langsam ging, hängte er sich auf. Tom fand ihn, als sie nach Hause kamen. Ihr erster Impuls war, mitzusterben. Sie konnte nicht ohne ihn leben. Aber man nahm ihr jede Möglichkeit, Freunde und Verwandte umringten sie. Sie kam zum Grabe, fast körperlos unter den schwarzen Schleiern, taumelnd, völlig fassungslos.

Die melancholischen Grundzüge hatten wohl seit langem Toms Gemütsverfassung eingefärbt. Anna Freud schrieb mir 53 Jahre später:³⁸ »You probably know that in spite of her great gifts, Tom Seidmann was a deeply unhappy person, something which coloured her whole life, only luckily not her artistic productions.« Jetzt schlug die Melancholie in eine tiefe Depression um. Grete Fischer fährt fort (1966, S. 270):

Man brachte sie nach Hause, und die Freunde bildeten eine Wache mit regelmäßiger Ablösung an ihrem Bett. Ich weiß nicht, wer das organisierte, wir trafen uns nie, ich sah zum Beispiel nur die Frau, die um 10 Uhr abends wegging, und den Mann, der mich um 11 oder auch um 1 Uhr nachts ablöste. Tom schlief nicht, sie sprach ununterbrochen. Es war nicht möglich, ihrer Klage etwas zu entgegenen. Auch als sie Jankel anklagte – er hätte sie nicht verlassen dürfen – er hätte sonst immer an sie gedacht – warum nun nicht

³⁸ Brief vom 15. 2. 1982.

mehr? Er war schwach geworden; hätte man ihr sagen sollen, daß sie eben zu schwer für ihn geworden war? ... »Warum wollt ihr mich nicht sterben lassen?«, klagte Tom. »Wer hat denn ein Recht zu verlangen, daß ich lebe? Das Kind braucht mich nicht, ihr wird es ohne mich besser gehen. Ich bin doch nichts mehr, ich kann doch nichts mehr!« ... Tom hat das einzige Mittel angewendet, das ihr geblieben war: Sie verweigerte jede Nahrung. Nach drei Wochen war sie, von jeher überzart, so schwach, daß sie ins Krankenhaus³⁹ mußte.

Die Familie Freud war tief betroffen. In einem Brief an Max Eitingon vom 22. 10. 1929 erzählt Anna Freud: »Der arme Jankew hat sich vor zwei Tagen erhängt. Tom, die schon in besseren Zeiten nicht leben kann, hat sich für den Augenblick in eine abnorme Benommenheit geflüchtet.« Am selben Tag schreibt Anna auch an Eva Rosenfeld über den »Unglücksfall« (1994, S. 145):

... meine Kusine Tom und ihr Mann Jankew Seidmann. Er hat sich gestern Abend erhängt und hat, glaube ich, damit die erste böse Tat seines Lebens getan, sicher die erste lieblose. Er war ein junger Ostjude, sehr lieb, sehr brüderlich und ganz russisch in seinem Wesen. Sie ist der schwierigste Mensch, den man sich denken kann, melancholisch, seit jeher mit Selbstmordgedanken. Dazwischen ein 7jähriges Mädel, das aussieht wie eine kleine Elfe. Jetzt ist er tot, sie in einem Sanatorium, damit man sie bewachen kann und das Kind für den Augenblick bei Lampls.⁴⁰ Jetzt kommt noch der geschäftliche Zusammenbruch über sie und was dann noch aus dem Trümmerhaufen bleibt, wird man erst sehen.

Als letzter Zeuge in diesem Drama sei Sigmund Freud zitiert. Dieser befand sich zum Zeitpunkt des Unglücks zusammen mit Anna mehrere Wochen in Berlin und konnte daher sofort Tom besuchen. Er berichtete am 21. 10. 1929 an seine Familie in Wien⁴¹ und am 6. 12. an Sam Freud, den Sohn seines Halbbruders Emanuel, der in England lebte (Molnar 1992, S. 96):

[An »Meine Lieben«:] Gestern war ich im Sanator. Flatow, wo Tom untergebracht ist. Ihr Anblick war schrecklich, eine unheimliche Ähnlichkeit mit Moriz als wir ihn schwer krank in einem Sanat. besuchten ... Sein [Jankews] Begräbnis soll Mittwoch 11^h stattfinden, wir haben heute vormittag einen großen Kranz bestellt, der die Trauer ein bischen verschönern soll. Das Ereignis war erst vorgestern abds, aber es ist soviel darüber verhandelt u telephoniert worden, daß es wenigstens zwei Wochen auszufüllen scheint. Man hat nicht viel Neues erfahren. Es kommt heraus, daß sein Geschäft nie genug getragen hat, um die Zinsen seiner Schulden zu decken, so daß er mit jedem Termin tiefer in die Insolvenz gekommen ist.

³⁹ Dieses Krankenhaus war das Schloß-Sanatorium Fürstenberg in Mecklenburg.

⁴⁰ Das Analytiker-Ehepaar Hans Lampl und Jeanne Lampl-de Groot stand der Familie von Sigmund Freud persönlich nahe. Er war ein Jugendfreund der Freud-Kinder, siedelte 1921 nach Berlin über.

⁴¹ Den Hinweis auf diesen Brief verdanke ich Christfried Tögel.

[An Sam Freud:] [W]e became involved in the tragic accident of the suicide of Jankef Seidmann, the husband of Martha who calls herself »Tom«, the third daughter of your Aunt Marie Freud. He was an honest nice and clever fellow, liked by all of us, but he had undertaken what seems impossible in our days, to build up a »Verlag« (publishing office) without money and finally he could not stand the burden of debts and the shame of bankruptcy. Tom, his wife, whom perhaps you remember is a very gifted artist, inventor of illustrated books for children, but more than half crazy. She used to be so even before the disaster so you may imagine how she behaves now. They have a charming blond girl of 7 years, Angela, in some way we will have to provide for the child.

Jankef Seidmann wurde, nach der Aufbahrung im Schauhaus Charlottenburg, am 23. 10. 1929 auf dem jüdischen Friedhof Berlin-Weißensee begraben. Sigmund Freud kam nicht dazu: »Zum Begräbnis gehe ich nicht, ich lasse solche Feierlichkeiten auch in Wien an mir vorübergehen« (Molnar 1992, S. 142).

Die siebenjährige Tochter Angela wurde in befreundeten Familien untergebracht. Immer noch bestand die Hoffnung, daß sich Tom von diesem Schicksalsschlag erholen würde. Sie arbeitete auch im Krankenhaus weiter an ihren Bilderbüchern. So schrieb sie am 21. Dezember 1929 aus dem Schloßsanatorium an ihren Verleger:⁴²

Sehr verehrter lieber Herr Stuffer, würden Sie so freundlich sein und mir eine *Hasengeschichten* u. eine *Fischreise* hierherschicken. Ich möchte sie den 2 Kindern des Arztes zu Weihnachten schenken. Die anderen Bücher haben sie schon. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie es machen könnten daß ich sie noch rechtzeitig bekomme. An den Fibeln arbeite ich – Es geht nicht leicht, aber ich hoffe doch, daß ich sie Ihnen bald in richtiger Ordnung mit den fehlenden Texten etc. und dem gewünschten Exposé übergeben kann. ... Wegen des Erscheinungstermins: Wenn es nicht April kommt so täte es mir leid, daß ich vor dem 19. Okt. so viel gearbeitet habe! ... Allerdings bin ich ja an der jetzigen Verzögerung auch mit schuld. Bitte schreiben Sie mir doch darüber. – Jedenfalls stelle ich mich Ihnen für die Herstellung – soviel Sie mich irgend brauchen wollen zur Verfügung. Ich wünsche Ihnen recht gute Weihnachten und bin mit den besten Grüßen Ihre ergebene Tom Seidmann Freud.

Tom erholte sich nicht. Am 4. Januar 1930 schrieb sie an Helene Zadek:⁴³

Liebe gute Lene, ich danke Dir sehr für Deine lieben Briefe. Ich konnte an niemanden schreiben. Jetzt bin ich vier Wochen weg. Ich bitte Dich sehr, bring mir das, was Du mir angeboten hast. Es gibt keinen anderen Weg für mich und vor dem Fenster oder dem Zug habe ich noch immer Angst. Sage niemand von diesem Brief. Dir alles Gute. Tom.

Der Entschluß, aus dem Leben zu gehen, stand fest, und wie so häufig nach getroffenen Entscheidungen kehrte scheinbare Ruhe ein. Die Um-

⁴² Wie Anm. 30.

⁴³ Wie Anm. 22.

welt interpretierte diese Ruhe falsch. »Dort [im Krankenhaus],« erinnerte sich Grete Fischer (1966, S. 270), »in offenbar vernünftiger Pflege, fing sie an, sich zu erholen. Sie gab ihren Widerstand auf, ihre Verzweiflung ebhte ab, man sagte mir, sie habe begonnen, gierig zu essen. Sie wollte gesund werden.« Die Wirklichkeit war aber anders: für Tom gab es nur noch den Weg in den Tod, den sie in einem nachgelassenen, undatierten Gedicht in Worte faßte (Abb. 10).

Selbst der Verleger Herbert Stuffer, mit dem Tom in ihren letzten Lebenswochen wegen der Arbeit an den Spielfibeln mehrfach korrespondiert hatte, schätzte die Situation falsch ein. So schrieb er in das Krankenhaus Neukölln in Berlin, in das sie Mitte Januar 1930 verlegt worden war, am 22. 1. 1930: »Sehr verehrte Frau Seidmann-Freud, Ich hörte heute von Ihrer Frau Mutter, daß Sie nicht mehr in Fürstenberg sind, und daß die Fibeln bei Ihrer Frau Mutter abgeholt werden können. Dies werde ich natürlich sofort veranlassen. Ihre Frau Mutter sagte mir auch, daß es Ihnen gutgehe, und darüber freue ich mich besonders.« Stuffer erwähnte im weiteren Verlauf des Briefes die erfreuliche Verkaufsbilanz für das *Zauberboot* und kündigte eine Geldüberweisung an. Er schloß mit den Worten: »Ich wiederhole meine Hoffnung, Sie bald einmal aufsuchen zu können, und verbleibe inzwischen mit allen guten Wünschen und freundlichen Grüßen, Ihr stets ergebener Herbert Stuffer.« Dies war der letzte Brief Stuffers an Tom Seidmann-Freud. Sie starb am 7. Februar 1930 im Krankenhaus Neukölln an einer Überdosis Tabletten.

Im Manuskript der *Spielfibel Nr. 2*, das Herbert Stuffer als Hinterlassenschaft aus dem Krankenhaus zurückerhielt, fand sich ein Text von Tom, der in einem erschütternden Monolog Verzweiflung und Einsamkeit ausdrückte:⁴⁴

Ich muß einen Brief schreiben, aber ich weiß nicht an wen ihn zu adressieren – Aber mein Herz ist voller Bedrückung. Und der Weg von meinem Herzen zu dem weißen Papier ist sehr leicht.

Nun sitzen 1000 Kinder und drehen und ziehen und besehen die glücklichen Leute die in dem gefüllten Haus wohnen. Und sie besehen den Specht und den Orakelfisch und Robert der glücklichere Bruder dessen –

und ich liege hier elender wie tot und trauriger wie zu sagen und ärmer wie die kalten und kunstlosen. Wenn es darauf ankommt werde ich sehr mutig sein aber nun fliegt

⁴⁴ Herbert Stuffer hat diesen Briefftext mit der handschriftlichen Anmerkung versehen: »Gefunden im MS der Spielfibel Nr. II. Dieses MS kam zu uns aus dem Neuköllner Krankenhaus. Handschriftl. Original 1. 3. 57 an Awiwa übergeben.« Der zweite Absatz des Textes bezieht sich auf Figuren ihrer Bilderbücher. Einige sprachliche Fehler im 2. und 3. Absatz des Textes stehen so im Original.

mein Mut ins Leere und es ist nichts da wie die Traurigkeit in die ich versinken werde wie die Armut die um mich steigt in einer Welt die uns beiden nicht gefiel.
O zu fliehen, wenn es einen Ort gäbe der Zuflucht! Wenn es Rast gäbe auf dem schrecklichen Wege der sich zu lange ausdehnt und dessen Ziel zu wissen so bitter ist.

Nach der Anmeldung der Beerdigung durch ihren Vetter Oliver Freud, den zweiten Sohn von Sigmund, der damals ebenfalls in Berlin lebte, wurde Tom Seidmann-Freud am Dienstag, den 11. Februar 1930, auf dem jüdischen Friedhof Weißensee im gemeinsamen Grab mit ihrem Mann Jankew beigesetzt (Abb. 11).

Voller Bestürzung und Trauer nahmen die Menschen, die Tom gekannt und ihre Bilderbücher geliebt hatten, die Nachricht ihres Todes zur Kenntnis. In den Berliner Zeitungen standen eindrucksvolle Nachrufe, die ihr Werk würdigten. Zwei Beispiele:⁴⁵

[*BZ am Mittag*.:] Die Meisterin des Kinder-Bilderbuches: *Tom Seidmann-Freud*, die Malerin und Dichterin, eine Nichte Sigmund Freuds ist heute gestorben. Wir haben in den letzten Jahren eine Fülle gerade von malenden Frauen gehabt, die dem modernen, deutschen Bilderbuch ein neues Gesicht gegeben haben. Unter ihnen nimmt diese junge leidende Frau, die ihrem Kind und damit allen Kindern die schönsten Bilderbücher schuf, eine absolute Sonderstellung ein. Tom Seidmann-Freud kam vom Kunstgewerbe her zu ihrem eigenen Stil. Sie meisterte ihre reiche und schöne Verspieltheit, sie stilisierte und sparte, bis sie ganz sie selber war. »Das Buch der Dinge«, »Hasengeschichten«, dann zwei Bilderbücher, mit denen Kinder unermüdlich auf die unterhaltsamste und fesselndste Art spielen können, wie: »Das Wunderhaus« und »Das Zauberboot« sind ein Teil ihres reichen Werkes. »Die Fischreise« aber, das schönste Kinderbilderbuch der letzten Jahre, ist viel mehr als ein Kinderbuch. Hier reist ein kleiner Knabe aus einer chaotischen Welt in ein Wunschland, das nicht nur die Sehnsucht der hoffenden Frau für ihr Kind, das die Sehnsucht einer ganzen Zeit ist. Tom Seidmann-Freud war dazu geboren, das Lehrbuch für die unteren Klassen der modernen Schulen zu schaffen, sie gehörte in den Rundfunk und überall dahin, wo Kinder aufwachsen und Große Kinder sein können. Ihr blondes kleines, verwaistes Mädchen erhält einen Schatz als Erbschaft, den, wenn es mit rechten Dingen zugeht, alle Kinder der Welt heben müßten.

[*Berliner Tageblatt*.:] *Tom Seidmann-Freud*. Die jungen und jüngsten unter den Bücherlesern, die Bilder- und Märchenbuch-Freunde, haben einen großen Verlust erlitten: Tom Seidmann-Freud, ihre geliebte Märchentante, ist gestorben. Sie, die Nichte Sigmund Freuds, hat mit ihren völlig neuartigen, lustig verspielten und dennoch unmerklich belehrenden Bilderbuch-Schöpfungen im besten Sinne angewandte Psychologie getrieben. Aus dem unendlichen Reichtum ihrer kindlichen und kinderähnlichen Phantasie, ihrer sug-

⁴⁵ Annie Jacker in der *BZ am Mittag*, 11. 2. 1930; *Berliner Tageblatt*, 59. Jg., Nr. 71, 11. 2. 1930. Gleichzeitig erschien, ebenfalls von Annie Jacker, in der *Vossischen Zeitung* (Nr. 26, 11. 2. 1930, Postausgabe, Beilage »Das Unterhaltungsblatt«) ein Nachruf auf Tom, der mit dem eindrucksvollen Satz endete: »Viel zu früh an der Wirklichkeit zerbrochen, hinterläßt sie ein Werk, das jene Verbreitung verdient, wie sie dem ›Struwelpeter‹ zuteil geworden ist.«

gestiven Verspieltheit, schuf sie eine Reihe der anmutigsten Kinderbücher, die »Hasengeschichten«, »Das Buch der Dinge«, »Die Fischreise«. Am schönsten vielleicht jene wunderverheißenden Bücher zum Drehen, Bewegen, Verwandeln: »Das Wunderhaus« und »Das Zauberboot« (Herbert Stuffer-Verlag, Berlin). Auf dem äußerst problematischen Literatur-Gebiet des Kinderbuches hat Tom Seidmann-Freud bahnbrechende Reformen geschaffen; sie tat nicht nur kindlich mit Kindern, sondern nahm sie in Spiel und Belehrung so ernst, wie sie es verdienen.

Sigmund Freud (Molnar 1992, S. 31) vermerkt am 8. 2. 1930, einen Tag nach dem Freitag, in seinem Tagebuch lapidar wie bei allen Einträgen den Namen »Tom« und das Zeichen †.

Angela Seidmann, das innerhalb weniger Monate verwaiste Kind, wurde von ihrer Tante Lilly und deren Mann Arnold Marlé adoptiert. Damit wurde ein letzter Wille Toms erfüllt, die ausdrücklich die Adoption ihrer Tochter durch Anna Freud verboten hatte (Molnar 1992, S. 103). Angela lebte mit der Familie Marlé bis zu ihrem 11. Lebensjahr in Hamburg. Sie emigrierten 1933 gemeinsam nach Prag. Im März 1939 trennten sich die Wege: Angela Seidmann, von da an hebräisch »Awiwa«, verließ mit einer Jugend-Auswanderungs-Gruppe, der »Youth Alija«,⁴⁶ 14 Tage vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in die Tschechoslowakei Europa und emigrierte nach Palästina. Die Familie Marlé konnte in letzter Minute nach England entkommen. Tom Seidmann-Freuds Mutter Maria wurde 1942 in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt. Ihr genaues Todesdatum ist unbekannt.⁴⁷

Tom Seidmann Freud

Anschrift d. Verf.: Dr. Barbara Murken, Ludwig-Thoma-Str. 13, 85521 Ottobrunn. E-Mail: barbara_murken@web.de.

Zusammenfassung: Der Aufsatz berichtet auf einer breiten Basis veröffentlichter und unveröffentlichter Quellen über Tom Seidmann-Freud, eine Nichte von Sigmund Freud, die eine der wichtigsten Bilderbuch-Künstlerinnen der 20er Jahre in Deutschland war. Nach einigen unveröffentlichten Entwürfen erschien 1914 ihr erstes Werk, *Das Baby-Liederbuch*.

⁴⁶ Die »Youth Alija« war 1933 gegründet worden, um junge Juden aus dem nationalsozialistischen Deutschland zu retten. Die Jugendlichen wurden in speziellen Schulen auf das Leben in Palästina vorbereitet: so wurden sie z. B. landwirtschaftlich ausgebildet und lernten hebräisch. Bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges wurden etwa 5000 jüdische Jugendliche nach Palästina gebracht, darunter auch Awiwa Seidmann.

⁴⁷ Genauere Angaben bei Tögel (in diesem Heft). Vgl. Steinhauser (1987), wo noch das weißrussische Lager Maly Trostinec, nahe Minsk, als Zielort der Deportation angegeben ist.

1918–1920 lebte sie in München, wo *Das neue Bilderbuch* erschien. Zurück in Berlin heiratete Tom Freud den Schriftsteller Jankew Seidmann. 1922 kam die Tochter Angela (Awiwa) zur Welt. 1927 begann die fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Berliner Verleger Herbert Stuffer; es entstanden die neuartigen Spiel- und Verwandlungsbücher *Das Wunderhaus* und *Das Zauberboot*. 1929 erschien das *Buch der erfüllten Wünsche*, mit dem erstmals psychoanalytisches Gedankengut Eingang ins Kinderbuch fand. Gemeinsam mit Stuffer entstanden die Manuskripte für die vier *Spielfibeln* (1930–1932). Am 19. Oktober 1929 nahm sich Jankew Seidmann aufgrund unlösbarer wirtschaftlicher Schwierigkeiten das Leben; in tiefer Depression folgte ihm Tom Seidmann-Freud am 7. Februar 1930 in den Tod.

Summary: Based on a wide array of published and unpublished sources, this article describes the life of Tom Seidmann-Freud, a niece of Sigmund Freud, who was one of the most notable picture book illustrators of the 1920's in Germany. After some preliminary efforts she published her first work, *Das Baby-Liederbuch*, in 1914. From 1918 to 1920 she lived in Munich where *Das neue Bilderbuch* appeared. Back in Berlin, Tom Freud married the author Jankew Seidmann; in 1922 her daughter Angela (Awiwa) was born. In 1927 her productive collaboration with the Berlin publisher Herbert Stuffer began which resulted in the novel play and transformation books *Das Wunderhaus* and *Das Zauberboot*. Her next work, *Buch der erfüllten Wünsche* (1929), is said to be the first children's book making use of psychoanalytic ideas. Together with Stuffer she produced the manuscripts of four *Spielfibeln* (1930–1932). On October 19th, 1929 Jankew Seidmann committed suicide due to unsurmountable financial difficulties. In deep depression Tom Seidmann-Freud followed him on February 7th, 1930.

Kurz-Bibliographie der Bilderbücher von Tom Freud / Tom Seidmann-Freud⁴⁸

1. Das Baby=Liederbuch; Bilder und Verse von Tom Freud. Reuß & Pollack, Berlin 1914.
2. Das neue Bilderbuch von Tom Freud; Text von Stora Max. Dietrichs Münchener Künstler-Bilderbücher, Buch 29. Georg W. Dietrich Hofverleger, München 1918 (schwed.: En ny Bilderbok; Rim och Bilder av Stora Max. Albert Bonnier, Stockholm 1919).
3. Kleine Märchen von Tom Freud. O. u. M. Hausser, Ludwigsburg [1921] (hebr.: Eser sihot liladim, Zeichnungen Tom Seidmann-Freud. Übersetzt von Chaim N. Bialik. Ophir Verlag, Jerusalem–Berlin 1922; russ.: [Zehn Erzählungen für Kinder]. Zeichnungen Tom Seidmann-Freud. Peregrin Verlag, Berlin 1923; neu-hebr.: Ten Fairytales for Children. The Israel Museum, Jerusalem 1983).
4. David the Dreamer. His Book of Dreams by Ralph Bergengren, Illustrated by Tom Freud. The Atlantic Monthly Press, Boston 1922.
5. Sefer ha-dewarim. Gedichte von Chaim N. Bialik, Zeichnungen von Tom Seidmann-Freud. Ophir Verlag, Berlin–Jerusalem 1922 (dt.: Das Buch der Dinge. Ein Bilderbuch für ganz kleine Kinder von Tom Seidmann-Freud. Mauritius, Berlin [1922]; russ.: [Das Buch der Dinge]. Bilder Tom Seidmann-Freud, Text E. G. Lundberg. Peregrin Verlag, Berlin 1923; fläm.: Het Kleuterboek. Bilder Tom Seidmann-Freud, Text Felix Timmermans. Prometheus, Den Haag / De Gulden Sonne, Antwerpen [1923?]).

⁴⁸ Ausführlichere Angaben bei Murken (1981, S. 194–201).

6. Die Fischreise. Ein Bilderbuch von Tom Seidmann-Freud. Peregrin Verlag, Berlin 1923 (hebr.: [Die Fischreise]. Bilder Tom Seidmann-Freud, übers. Chaim N. Bialik. Ophir Verlag, Jerusalem–Berlin [1924]; engl.: Peregrin and the Goldfish. A Picture-book by Tom Seidmann-Freud. Peregrin Press, Berlin / The Macmillan Comp., New York 1929; neu-hebr.: [Die Fischreise]. Jerusalem 2002 [Impressum 2003]).
7. Buch der Hasengeschichten. Ein Bilderbuch von Tom Seidmann-Freud. Peregrin Verlag, Berlin 1924.
8. Das Wunderhaus. Ein Bilderbuch zum Drehen, Bewegen und Verwandeln von Tom Seidmann-Freud. Herbert Stuffer Verlag, Berlin 1927; 6.–10. Tsd. 1929; 11.–14. Tsd. 1931.
9. Das Zauberboot von Tom Seidmann-Freud. Ein Bilderbuch zum Drehen, Bewegen und Verwandeln (Das neue Wunderhaus). Herbert Stuffer Verlag, Berlin 1929; 7.–11. Tsd. 1930; 12.–16. Tsd. 1935 (engl.: The Magic Boat by Tom Seidmann-Freud. A Book to Turn, Move and Alter. Herbert Stuffer Verlag, Berlin [1935]; The Magic Boat by Tom Seidmann-Freud. A Book to Turn and Move. Ernest Benn, Intervisual Communications, L.A. 1981; dt. NA: Das Zauberboot. Tom Seidmann-Freud, Text von Franz Martin. Annette Betz Verlag, Wien/München 1982).
10. Buch der erfüllten Wünsche. Ein Bilderbuch von Tom Seidmann-Freud. Müller & Kiepenheuer Verlag, Potsdam 1929.
11. Hurra, wir lesen! Hurra, wir schreiben! Eine Spielfibel von Tom Seidmann-Freud [Spielfibel No. 1]. Herbert Stuffer Verlag, Berlin 1930; 6.–9. Tsd. 1932; 10.–13. Tsd. 1934; 14.–21. Tsd. Baden-Baden 1949.
12. Spiel-Fibel No. 2 von Tom Seidmann-Freud. Herbert Stuffer Verlag, Berlin 1931.
13. Hurra, wir rechnen! Spielfibel No. 3 von Tom Seidmann-Freud. Herbert Stuffer Verlag, Berlin 1931; 2. Aufl. Baden-Baden 1946.
14. Hurra, wir rechnen weiter! Spielfibel No. 4 von Tom Seidmann-Freud. Herbert Stuffer Verlag Berlin 1932.

Literatur

- Benjamin, W. (1969): Über Kinder, Jugend und Erziehung. Mit Abbildungen von Kinderbüchern und Spielzeug aus der Sammlung Benjamin. Frankfurt a. M. (Suhrkamp).
- Das Bilderbuch. Geschichte und Entwicklung, hg. von K. Doderer u. H. Müller. Weinheim–Basel (Beltz) 1973.
- Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933 = International biographical dictionary of central European émigrés 1933–1945, hg. vom Institut für Zeitgeschichte München unter d. Gesamtleitung von Werner Röder München etc. (Saur) 1980–83.
- Brockhaus Enzyklopädie in 24 Bänden, 2. Bd. Mannheim (Brockhaus) 1967.
- Fischer, G. (1966): Dienstboten, Brecht und andere. Zeitgenossen in Prag, Berlin, London. Olten–Freiburg i. Br. (Walter).
- Freud, A. (1994): Briefe an Eva Rosenfeld, hg. von P. Heller. Frankfurt a. M. (Stroemfeld/Nexus).
- Freud, S. (1960a): Briefe 1873–1939, hg. von E. und L. Freud, 3. Aufl. Frankfurt a. M. (Fischer) 1980.
- Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, hg. von K. Doderer, 3. Bd.: P–Z. Weinheim–Basel (Beltz) 1979.
- Molnar, M. (Hg.) (1992): Sigmund Freud, Tagebuch 1929–1939. Kürzeste Chronik. Basel–Frankfurt a. M. (Stroemfeld/Roter Stern) 1996.

- Murken, B. (1981): Tom Seidmann-Freud. Leben und Werk. Die Schiefertafel. Zs. f. hist. Kinderbuch-Forschung, 4/3: 163–201.
- Murken, B. (1986): Herbert Stuffer (1892–1966), Repräsentant einer verantwortungsbe-
wußten und kreativen Verlegergeneration. T. I: Die Geschichte eines Verlages im
Spiegel der politischen Entwicklung Deutschlands. Die Schiefertafel. Zs. f. Kinder- u.
Jugendbuch-Forschung, 9/2: 55–75.
- Ries, H. (1992): Illustration und Illustratoren des Kinder- und Jugendbuchs im deutsch-
sprachigen Raum 1871–1914. Osnabrück (H. Th. Wenner).
- Scholem, G. (1977): Von Berlin nach Jerusalem. Jugenderinnerungen. Frankfurt a. M.
(Suhrkamp).
- Scholem, G. (1999): Briefe, Bd. 3: 1971–1982, hg. von I. Shedletzky. München (Beck).
- Tom Seidmann-Freud. Ausstellungskatalog, hg. von B. Murken. Internationale Jugend-
bibliothek München 1982.
- Tom Seidmann-Freud. Ausstellungskatalog, hg. von B. Murken. Institut für Jugendbuch-
forschung, Frankfurt a. M. 1984.
- Steinhauser, M. (Hg.) (1987): Totenbuch Theresienstadt. Damit sie nicht vergessen wer-
den. Wien (Junius).
- Young-Bruehl, E. (1995): Anna Freud. Eine Biographie, 2 Bde. Wien (Wiener Frauen-
verlag).
- Zweybrück, E. (1935): Über Bilderbücher. In: Buchkunst. Beiträge zur Entwicklung der
Graphischen Künste und der Kunst im Buche, 2. Bd., 2. Jg. Leipzig (Staatl. Akademie
für Graph. Künste u. Buchgewerbe), S. 75.